



# Gemeindeblatt

Nr. 50 · 11. Dezember 1987 · Jhg. 43 · P.b.b.

Tiroler Wochenzeitung für Regionalpolitik und Kultur

## Warum nicht in Ruhe lassen?

Die Frage »Warum laßt ihr das nicht in Ruhe?« trägt schon ein Gutteil Meinungsmitteilung in sich: »In Ruhe lassen« bedeutet, jemanden oder etwas nicht aus einem an sich positiven Seinszustand zu nehmen. Nicht in Ruhe lassen heißt also zunächst eine negative Handlung setzen. Die Frage »Warum laßt ihr das nicht in Ruhe?« erreicht einen immer wieder, wenn man Geschehnisse aus der nationalsozialistischen Zeit öffentlich macht. Die Frage wird, garniert mit Verbalinjurien, auch aus einer weiter unten liegenden Schublade genommen, mit der wir uns jedoch hier nicht befassen wollen. Die Frage in der oben angeführten Formulierung wird nicht etwa von solchen gestellt, die ein persönliches Interesse daran haben müßten, daß diese Zeit »endlich in Ruhe gelassen« wird. Es sind gebildete Leute darunter, mit Sinn für Gerechtigkeit und demokratische Ausgewogenheit.

In seinem Artikel »Stars und Straps« zitierte »Wochenpresse«-Autor Klaus Khittl zu seinen Betrachtungen über die Ponelle-Inszenierung Schönbergs »Moses und Aaron« in Salzburg Günther Anders. Dieses Zitat ist geeignet, als eine Antwort auf die Frage »Warum laßt ihr diese Zeit nicht in Ruhe?« verwendet zu werden:

»Wer Juden schlagen möchte und keine mehr vorrätig findet, der wird sehr wahrscheinlich bald andere Gruppen zu »Juden« ernennen, heute Studenten, morgen Demonstranten gegen Kernreaktoren. Als zufällig aufgesparter Jude, der ebenfalls zufällig die Chance hat, anstelle der Millionen Ermordeten zu Ihnen zu sprechen, empfinde ich es als meine Pflicht, Sie, die Söhne und Enkel der Schuldigen, anzurufen und Sie vor der Ernennung von Juden zu warnen. Ich appelliere daher an Sie (...) auch die winzigsten ersten Keime und Wiederholungen dessen, was geschehen ist, zu ersticken«.

Wenn man die Vorgänge im Zusammenhang mit dem Versuch, die Landecker Maisengasse den Fußgängern zurückzugeben, verfolgt hat, ist man auf erschreckend viele jener »Keime« gestoßen. Und in einem Brief der »Bürgerinitiative Angedair« wird weiter gegen Aktionen in der Maisengasse angegangen, die Landeck vermenschlichen könnten. Diessel-

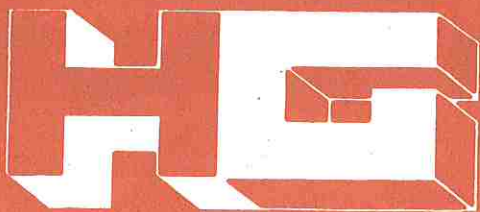
be »Bürgerinitiative«, die durch einen Exponenten bei der öffentlichen Versammlung im Vereinshaus auf einen vagen Verdacht hin jemanden anprangern und bezüglich seiner beruflichen Qualifikation in Frage stellen ließ.

Das und anderes sind Zeichen. Wir müssen etwas tun, daß sie sich nicht mehren. Unter anderem durch die »Blätter wider die Vergeßlichkeit«.

Oswald Perktold



Es soll nicht wieder eine Zeit geben, in der Andersdenkende gehetzt werden.



IHR PARTNER BEIM BAUEN  
**GOLDINGER**



# WOCHENKALENDARIUM

## Namenstage der Woche

Fr. 11.12. Damasus, Daniel, Wilbirg  
 Sa. 12.12. Johanna Franziska Chantal, Ida, Konrad  
 So. 13.12. Luzia, Ottilia, Jodok, Odilia  
 Mo. 14.12. Johannes v. Kreuz, Bertold, Franziska Schervier  
 Di. 15.12. Christina (Nina)

Mi. 16.12. Adelheid, Ado, Rainald  
 Do. 17.12. Lazarus, Jolanda, Vivina  
 Fr. 18.12. Gratian, Winibald

## Bauernregel

Ist St. Lazarus nackt und bar, wird ein gelinder Februar.

## Die heilige Adelheid

(Gedenken: 16. Dezember)

Geboren um 931 als Tochter Rudolfs II von Burgund und der Bertha von Schwaben, wurde Adelheid streng christlich erzogen und in sehr jungen Jahren schon mit Lothar II von der Lombardei verheiratet. Aus der nur drei Jahre währenden Ehe ging ein Töchterchen Emma hervor. Nun traf der erste Schicksalsschlag die Vielgeprüfte: Lothar starb plötzlich eines, wie vermutet wird, unnatürlichen Todes. Er soll von dem Usurpator Berenger von Ivrea vergiftet worden sein. Dieser stellte an Adelheid das Ansinnen, seinen Sohn zum Gemahl zu nehmen, was sie ablehnte. Daraufhin setzte er die Witwe mit ihrem Kind auf einem Schloß am Gardasee gefangen. Hier hatte die Fürstin Kränkungen und Mißhandlungen zu erdulden. Schließlich gelang ihr die Flucht. Bettelnd gelangte sie auf die Burg Canossa in den Voralpen und fand Schutz bei einem Freunde ihres Mannes.

Jetzt rief sie die Hilfe Ottos I an, der sich der Bedrängten annahm, mit starker Heeresmacht in die Lombardei einzog und Berengar bei Pavia besiegte. Otto erkannte bald die Vorzüge des Geistes und des Herzens, die Adelheid auszeichneten, und bat sie um ihre Hand. 951 vermählte sich der spätere Kaiser unter Zustimmung von Papst und Volk in Pavia mit ihr.

Aus der Ehe mit Otto stammen die beiden früh verstorbenen Söhne Heinrich und Bruno, der spätere Kaiser Otto II sowie eine Tochter Mathilde, die 999 als Äbtissin in Quedlinburg gestorben ist. Adelheid nahm reges Interesse an den Staatsgeschäften. Ihr Schwager Bruno von Köln wurde hierbei ihr vertrauter Berater. 962 wurde sie mit Otto zusammen in Rom von Papst Johannes XII zur Kaiserin gekrönt. Als gebildete Frau von kluger Urteilskraft war sie

vor allem aufgeschlossen für die von Cluny ausgehenden Reformbestrebungen. Sie pflegte eine enge Verbindung mit den cluniazensischen Äbten Maiolus und Odilo, aber auch mit anderen Großen ihrer Zeit, wie Gerbert und Adalbert von Magdeburg. Die Kaiserin förderte die Klöster Peterlingen im Kanton Waadt in der Schweiz, San Salvatorin in Pavia und stiftete ein Benediktiner-Doppelkloster in Selz im Elsaß. Überall unterstützte Adelheid in freigebiger Weise die Kirche, war bemüht, das Los der Armen zu mildern und Gutes zu tun. Ihrem Einfluß ist es zuzuschreiben, daß die Kirche unter Kaiser Otto I eine solch gefestigte Stellung erlangte. Nach dem Tode des Kaisers führte Adelheid mit Erfolg und Geschick die Regentschaft für Otto II. Nach dem Tode ihres Sohnes übernahm sie die Erziehung ihres Enkels Otto. Hierbei wurde sie vom hl. Willigies, Erzbischof von Mainz, tatkräftig unterstützt. 991 betraute man sie nochmals mit der Regentschaft des Reiches für Otto III. Es mag der alternden Frau schwer angekommen sein, sich erneut den verantwortungsvollen Regierungsgeschäften zuwenden zu müssen. Nach drei Jahren zog sie sich in ihre Klosterstiftung Selz am Rhein zurück und bereitete sich wie eine Heilige auf ihren Tode vor. Hier starb die Kaiserin 999. Im Elsaß schon gleich nach ihrem Tode als Heilige verehrt, erfolgte ihre Kanonisation 1097 durch Urban II. An diesen Tag haben auch Namenstag: Elke, Adele, Heidi, Alice, Alix.

## „Wie es frührer war“



See um 1905/1910 (Repro: Foto Perjen)



## Eine Erschließung, die nicht stattfand

Vor 15 Jahren beschloß die Vollversammlung des Fremdenverkehrsverbandes Flirsch, 20 Millionen Schilling für die Erschließung der Sonnenwiesen und des Tanuggkopfes mit technischen Aufstiegshilfen auszugeben.

Damals befand man sich in Flirsch noch auf dem wintertouristischen Höhenmarsch. Ein bißchen davon ist auch heute noch vom Briefkopf des damaligen »Verkehrsvereins« abzulesen, wo die geographische Lokalisation des Stanzertaler Ortes mit »Tyrol in Österreich« angegeben ist. Der damalige Obmann des Fremdenverkehrsverbandes, Robert Ehart, legte bei der oben bezeichneten Versammlung das »Erschließungsprogramm« vor: mehrspuriger Ausbau eines Weges von der Lache bis zum Zaun; Grundablösen durch die Schilliftgesellschaft zwischen dem Gasthof »Bahnhof« und dem Haus der Familie Falch, wo die Talstation errichtet werden sollte; Bau eines Doppelsesselliftes zu den Sonnenwiesen; Errichtung eines zweiten Doppelsesselliftes bis auf den Tanuggboden; von dort ein Schleplift auf den Tanuggkopf sowie einen weiteren Schleplift vom Ochsenkopf auf den Tanuggboden.

Das Projekt hätte auch nach dem Willen des Landes und der Bezirksraumordnungskommission so etwas wie eine wintertouristische Generalsanierung der Region Flirsch/Strengen/Grins sein sollen. Die Gesamtkosten standen damals bei 36 Millionen Schilling. Flirsch hätte davon 20 Millionen Schilling beisteuern müssen, allerdings andere hätten direkt (davon 3 Mio S auf dem Darlehensweg),

das andere hätte man aus den üblichen anderen Quellen zufließen lassen. Schon die eine Million, die von den Vermietern und Gewerbetreibenden aufzubringen gewesen wäre, stellte die Flirscher vor große Probleme, obwohl man die Notwendigkeit des Projektes weitgehend einsah. Die Frage »Soll das Projekt Seilbahn durchgeführt werden?« wurde bei der Vollversammlung vom 22.10.1972 einstimmig mit ja beantwortet. In dieser Zeit der Euphorie und der Gewißheit, daß auch Flirsch bald in die Reihe der hervorragenden Wintersportorte eingereiht werden könne, merkte der Flirscher Gemeindegemeindefunktionär und Heimat-

gruppen durch Mechanisierung, etwa in der Landwirtschaft, nach Erleichterung der häuslichen Arbeit durch Anschaffung zahlreicher Elektrogeräte; sie drängt auf den Ausbau der Verkehrswege, um mit dem Auto rascher und bequemer die Arbeitsstätte zu erreichen; sie freut sich an der Arbeitszeitverkürzung auf nunmehr 42 Stunden und versucht, die gewonnene Freizeit durch vermehrten Konsum für sich zu buchen. (...) Zum Teil werden selbst die Eltern und die ältere Generation vom Fortschrittsglauben der Jugend mitgerissen. Das Getränkesteueraufkommen der Gemeinde als Gradmesser des Mittelschnitts am allgemeinen Fremdenverkehrs-

**Unsere modischen und sportlichen Mützen** und Schals in den neuen Farben und Designs können Sie direkt in unserer Strickerei, verbunden mit einem kleinen **Weihnachtsbasar in Pfunds-Dorf 346** kaufen. Montag bis Samstag ganztägig geöffnet.  
Marianne Rauch  
**Strickmützen - Spezialerzeugung, Pfunds.**

forscher Rudolf Kathrein in seiner heimatkundlichen Sammlung u.a. folgendes an: »Konservative Kräfte versuchten noch um 1950 und später, die Auswirkungen eines steigenden Fremdenverkehrs schwarz zu malen. Wie andernorts, so glaubte man, werde nun auch in Flirsch Sittenlosigkeit, Habgier, Materialismus und Unreligion überhand nehmen. Unter solchem Aspekt konnte noch im Jahre 1955 das Schwimmbad in Flirsch verhindert werden. Indessen aber drängt die junge Generation nach besseren Verdienstmöglichkeiten, nach verbesserten Arbeitsbedin-

kungen weist im Falle Flirsch für 1950 5.600, für 1971 indes schon 127.690 Schilling auf.

Flirsch steht immer noch, obwohl nicht eine Stütze des herrlichen Projektes aufgestellt wurde; kein Grauen wohnt in öden Fensterhöhlen: alle haben ihr Auskommen, auch die Wirtshäuser und Pensionen. Der bemerkenswerte Satz des damaligen Fremdenverkehrsverbandsobmannes: »Des Pudels Kern ist es, daß Flirsch ohne größere Aufstiegshilfen im Wintergästeverkehr auf der heutigen Stufe stehen bleibt...«, ist längst vergessen. Die meisten sind froh, daß man die Sonnenwiesen, Tanugg, den Ochsenkopf und viele andere Örtlichkeiten nicht erschlossen hat.

Die Jugend, die den Fortschritt anscheinend nur in der Technik gesehen hat, ist gerade in Flirsch, Strengen und Grins in bemerkenswert großer Zahl mit der natürlichsten Aufstiegshilfe, die es gibt, unterwegs: ihren eigenen Beinen. Die Fachgutachten der Fachleute Wolfgang und Girardi sind längst Makulatur. Als letztes veräußerten die Flirscher noch einen Lift, dessen Teile jahrelang der Aufstellung geharrt hatten. Die Flirscher und ihre Gäste sind rasch in St. Anton, Pettneu, See und Kappl. Auch Ischgl und Galtür sind nicht weit. Zürs und Lech liegen ebenfalls vor der Tür. Was will man mehr? Und die Flirscher brauchen sich nicht bis zum Sanktnimmerleinstag mit Rückzahlungen und Defiziten der Bahnen herumzuschlagen. Aus dem »Vorabend der Ausführung« des großen Planes, an dem man sich 1972 stehen sah, wurde nie ein Morgen. Gottlob!



So sah es auf der Flirscher Schihütte 1972 aus — und so ist es auch heute noch (Aufnahme: Februar 1987)  
Foto: Perktold

## Was gegen Tierversuche spricht

Am vergangenen Freitag veranstaltete der Tierschutzverein Bez. Landeck einen Informationsabend, bei dem es in erster Linie um das Problem der Tierversuche ging. Der Vorarlberger Lehrer Herbert Hammerschmidt hielt ein Referat, das wir im folgenden etwas gekürzt wiedergeben.

Zu Beginn möchte ich klarstellen, was das Österreichische Tierversuchsgesetz von 1974 unter dem Begriff Tierversuche versteht. Es lautet: Tierversuche im Sinne dieses Bundesgesetzes sind Eingriffe an oder Behandlungen von Tieren, die für das Tier mit Schmerzen oder Leiden verbunden sein werden. Also ganz klar: alles was nicht Schmerzen oder Leiden verursacht, ist nach dem Gesetz überhaupt kein Tierversuch. Tierversuche können somit nicht »harmlos« sein, wie uns immer wieder versichert wird.

Jedes Jahr sterben bei Tierversuchen weltweit 300-600 Millionen Tiere — eine Statistik darüber gibt es nicht — das sind pro Sekunde 12-14 totgeforschte Tiere. Den Jahresverbrauch an Versuchstieren schätzt man in der BRD auf 7-12 Mio, in der Schweiz auf 2-4 Mio, und bei uns in Österreich auf 1-2 Mio. Warum werden denn so viele Tierversuche gemacht? Wenn sie nicht notwendig wären, könnte sich die Wirtschaft viel Geld ersparen, wird uns erklärt. Weshalb also so viele Tierversuche! Nun, das hat schon seine guten Gründe:

1. Die Risikoabsicherung für den Produzenten: Bei Schäden kann ein Produzent haftbar gemacht werden — er hat ja alle gesetzlichen Auflagen erfüllt! Nicht einmal im Contergan-Prozeß kam es zur Verurteilung!
  2. Durch die angebliche Sicherheit soll der Konsument Vertrauen in neue Chemieprodukte haben.
  3. Viele Tierversuche werden aus Profilierungssucht gemacht. Akademische Grade, Ruhm und Ehrungen sind häufige Früchte von fleißiger »Forscher«-Arbeit.
  4. Viele verdienen an Tierversuchen: die Züchter, Händler, Käfigerzeuger, Futterlieferanten, Fabrikanten sogenannter »wissenschaftlicher« Geräte usw.
  5. Ein Hauptgrund für das Weitermachen im Tierversuch sind Routine und Gewohnheit. Die alten Geleise sind bequemer als das Beschreiten neuer Wege.
- Was spricht nun denn eigentlich gegen Tierversuche? Nun, da gibt es ethische und sachliche Begründungen.

### 1. Ethische Argumente:

Der Heilige Franz von Assisi sieht in der gesamten Schöpfung ihm Verwandtes. Alles sind Brüder und Schwestern. Er sagte: »Gott

wünscht, daß wir den Tieren beistehen, wenn sie der Hilfe bedürfen. Ein jedes Wesen in Bedrängnis hat gleiche Rechte auf Schutz!

Gefangenenerfahrungen, Kindesmißhandlungen, Mißhandlung von Behinderten und Tierquälereien sind für mitfühlende Menschen meist besonders bedrückend. Gerade die Wehr- und Hilflosigkeit der Opfer lassen die Gewaltanwendung besonders roh und verwerflich erscheinen — unter welchem Vorwand auch immer diese Gewalt angewendet werden mag.

Auch bei der Sklaverei, bei Hexenprozessen oder der Judenverfolgung wurde oft und scheinheilig bedauert, daß es keine anderen Möglichkeiten gäbe. Aber wirtschaftliche Gründe, die Sicherheit oder das Wohl der Bevölkerung erforderten angeblich diese Praktiken. Wenn jemand diese Vergleiche unpassend findet, weil es sich hier ja um Menschen und nicht um Tiere handle, so möchte ich doch einwenden: Grausamkeit, Ungerechtigkeit oder Ausbeutung als Tatbestand bleiben. Mögen die Opfer nun Menschen oder Tiere sein. Auffallend ist dieselbe Argumentation, mit der diese Systeme verteidigt wurden oder werden.

Der emigrierte Schriftsteller Lew Kopelew nimmt dazu wie folgt Stellung: »Es sind archaische Instinkte, die Kinder zur Tierquälerei veranlassen, grausame Instinkte — bei Knaben häufiger als bei Mädchen — vormenschliches, animalisches Erbe aus allerfrühester Beziehung zur Welt. In ihrer vollsten Ausprägung treten diese Instinkte beim grausamen Feigling in Erscheinung. Und am schädlichsten, am gemeinsten ist jene Feigheit, die nicht nur grausam sondern auch ehrgeizig ist, die sich prunkvoll ideologisch verbrämt. Sie erzeugt lebensfrohe Mörder und wollüstige Henker, die nicht nur scham- und skrupellos zu Werke gehen, sondern auch sich dessen noch stolz-bescheiden rühmen, mit ihrer eigenen Grausamkeit prahlen in der Überzeugung, dem Staat, dem Vaterland, dem Gesetz oder sonst einem hohen Abstrakt zu dienen. Soweit Lew Kopelew. Mahatma Ghandi bezeichnete Vivisektion als das schwärzeste aller schwarzen Verbrechen. Warum wohl? Ethik ist nicht teilbar. Lieblosigkeit gegenüber Hilflosen und Schwachen führt zur Verrohung der ganzen Gesellschaft. Wir alle spüren die Auswirkungen unserer Geisteshaltung: die Brualität und Rücksichtslosigkeit an manchem Arbeitsplatz, der Leistungsstreß, die zunehmende Flucht in Süchte oder den Selbstmord.

Christus sagte:

- Selig, die keine Gewalt anwenden, denn sie werden das Land erben.

- Selig die Barmherzigen, denn sie werden Erbarmen finden.

- Barmherzigkeit will ich, nicht Opfer.

Wer nun meint, diese Worte gelten nur für den Umgang mit der »Krone der Schöpfung« und nicht für die Behandlung von Tieren, die ja nach Meinung vieler »minderwertig« sind, dem sei in Erinnerung gerufen:

- Wer sich selbst erhöht, der wird erniedrigt. Und es sieht ganz so aus, daß die harte Schule der Erniedrigungen angebrochen ist. Der Turm von Babylon stürzt ein. Bohpal, Seveso, Tschernobyl und Basel waren wohl erst ein Anfang.

- Wer sich selbst erhöht, wird erniedrigt.

Schade, daß sich unsere Kirche nicht oder kaum für die geknechtete und gefolterte Kreatur einsetzt, wobei ich nicht nur an Tierversuche, sondern auch an Massentierhaltung, Hühnerkz, Pelztierqualen, Schlachthöfe, Jagd- und qualvolle Dressuren und andere »Unterhaltungen« auf Kosten der Tiere denke. Nach diesem kleinen Ausflug in ethische Überlegungen kommen nun einige sachliche Argumente gegen den Tierversuch. Weshalb wird dabei in erster Linie von medizinischen Experimenten gesprochen werden? Der Grund dafür ist einfach: Bei allen nichtmedizinischen Tierversuchen (Militär, Kosmetik, Chemische Industrie usw.) ist sich die Öffentlichkeit ohnehin einig: sie gehören abgeschafft! Verbreitet hingegen ist die Meinung, daß die Humanmedizin nicht ohne Tierversuche auskomme. Eigentlich müßte man ja wegen der vorherigen ethischen Überlegungen auch gegen Tierversuche sein, selbst wenn sich irgendein Nutzen daraus ergeben könnte. Ich kann ja nicht von ethischem Handeln sprechen, wenn ich Verwerfliches nur dann unterlasse, wenn es mir keinen Nutzen bringt!

Daher sind die folgenden sachlichen Argumente in erster Linie für diejenigen unter Ihnen, sehr geehrte Damen und Herren, gedacht, für die meine ethischen Überlegungen nicht schon Grund genug sind, um alle Tierversuche abzulehnen.

### Sachliche Argumente gegen den Tierversuch

Der Mensch ist eine Einheit von Geist, Körper und Seele. Die seelisch-geistigen Komponenten des Mensch-Seins werden im Tierversuch völlig mißachtet. Dabei weiß man heute, daß die allermeisten Krankheiten, wenn nicht sogar alle, seelisch-geistig bedingt oder sogar verursacht sind. Die Tierversuchs-Medizin betrachtet den Menschen als biologisches System, das durch Eingriffe oder Chemikalien zum »Funktionieren« gebracht werden soll. Dieses Menschheitsbild ist einseitig. Die Zunahme der chronischen Krankheiten wie Krebs, Herz-Kreislaufleiden, Süchte, Depressionen, Neurosen, Allergien usw. bestätigen diese Überlegungen.

Herz-Kreislaufschäden machen heute bereits



bei uns ca. 50% der Todesursachen aus, d.h. also jeder zweite Mensch in den sogenannten »zivilisierten« Ländern stirbt daran. In Österreich ist die Zahl der Herz-Kreislauf-todesfälle von 1960 bis 1980 von 8.414 auf 32.625 gestiegen, hat sich also in 20 Jahren vervierfacht. Im gleichen Zeitraum stiegen die Krebstodesfälle auf das dreifache. Jeder Vierte stirbt bei uns an Krebs. Trotz millionenfachen Tierleides zur angeblichen Bekämpfung dieser Krankheiten.

Im Tierversuch künstlich erzeugte Symptome und deren Beseitigung sind eben ganz etwas anderes als die menschliche, natur- oder umweltbedingte Erkrankung und deren Heilung. 2. Tiere ernähren sich anders als Menschen, leben anders und haben ein anderes Lebensalter.

So vertragen Schafe große Mengen Arsen; Blausäure wirkt bei Pferden und Kröten nicht oder kaum, Fliegenpilze werden von Kaninchen anstandslos verzehrt. Der berühmte Leibarzt mehrerer römischer Kaiser, Galenus, vermutete, daß Obst und Gemüse für den Menschen schädlich sein müsse, denn sein Hund und seine Katze fraßen es nicht!

Auf der anderen Seite tötet Penicillin Meer-schweinchen, Aspirin ist für Hunde und Katzen sehr giftig. Beide Substanzen würden heute im Tierversuch ausgeschieden und stunden der Humanmedizin nicht zur Verfügung. Chloroform, das erste wirksame Narkosemittel für den Menschen, tötet Hunde. Es stand infolge des Tierversuches erst ca. 20 Jahre später als Grundlage der Chirurgie zur Verfügung. 1847 testete es James Simpson in Edinburgh an sich und Freunden und entdeckte seine Einsatzmöglichkeit — trotz der negativen Ergebnisse aus Tierversuchen! Auch die an Hunden versuchte Nierentransplantation funktionierte nicht.

Wegen der grundlegenden Unterschiede zwischen Mensch und Tier kann also einerseits für den Menschen Nützliches verhindert werden. Andererseits aber wird die Schädlichkeit vieler Substanzen im Tierversuch nicht erkannt. Nicht nur Contergan war ein Dilemma. Alljährlich müssen Hunderte von Medikamenten wieder vom Markt genommen werden (in Österreich waren es 576 im Jahre 1984!) — weil man ihre Schädlichkeit erst nach längerem Einsatz in der Humanmedizin erkannte!

Die kürzlich vom Markt genommenen Rheumamittel Butazolidin und Tandaril verursachten tausende Tote. Der Toxikologie Prof. Dr. Remmer aus Tübingen errechnete, daß in der BRD jährlich ca. 30.000 Tote durch Arzneimittel zu beklagen sind — das ist etwa die doppelte Zahl der Verkehrstoten!

Die Toxikologen Prof. Dr. Klaus und Prof. Dr. Wolf veröffentlichten 1976, daß 61% der Mißbildungen Neugeborener und 88% aller Totgeburten auf Arzneimittelschäden zurückzuführen sind.

Weit verbreitet ist die Ansicht, daß Chirurgen an Tieren lernen und üben müssen. Aber die

Ausbildung der meisten Chirurgen erfolgt so, daß sie nach theoretischen Studien assistieren und dann unter Aufsicht selbst operieren. Der Chirurg Dr. W. Held aus Chicago formulierte: »Experimente mit Tieren ergeben möglicherweise einen guten Tierarzt. In der Humanmedizin sind sie eine gefährliche Irreführung«. Prof. Dr. Luigi Sprovieri war Mitarbeiter des Herztransplantations-Pioniers Dubost und einer der Väter der künstlichen Herz-Lungenmaschinen.

Er äußerte 1980 in Sorrent vor hunderten Kollegen aus den verschiedensten Ländern: »Die biomedizinische Forschung braucht keine Tiere. Es ist sinnlos und auch gefährlich, die traditionellen Wege weiter zu verfolgen. Der Unterschied zwischen Mensch und Tier ist so groß, daß er meist in die Irre führt. Wir erkennen immer mehr, daß künstliche Organe am Menschen angewendet werden können, ohne sie erst an Tieren auszuprobieren. Sowohl die künstlichen Herzklappen als auch die Herzschrittmacher wurden zuerst am Menschen probiert.« Der Facharzt und Chirurg Dr. Werner Hartinger aus Waldshut machte sich durch Vorträge und Publikationen international einen Namen. Er sagt: »Es gibt nur zwei Gruppen von Tierversuchsbefürwortern: diejenigen, die davon profitieren und diejenigen, die völlig unzureichend darüber informiert sind«.

4. Laborbedingungen und die künstlich erzeugten Krankheiten entsprechen nicht dem Leben und der Realität.

Sogar Tiere derselben Gattung reagieren auf dieselbe Substanz ganz unterschiedlich. Je nach Haltung, Pflege, Angst, Streß, Verabreichungsart, ja sogar je nach Tageszeit ergeben sich hunderte von Prozenten Unterschiede. Dazu einige Beispiele eines Bremer Forscherteams unter Prof. Dr. Horst Grimme:

- Gibt man Laborratten die normalerweise für 50% tödliche Dosis (LD-50-Dosis) eines Schlafmittels um 14 Uhr, sterben sämtliche Test-Tager. Erhalten sie dieselbe Dosis 12 Stunden später, überleben alle!

- Im Winter kann der LD-50-Wert eines Mittels um fast 100% höher ausfallen als im Sommer! oder

- Von 32 in einem Käfig zusammengedrängten Mäusen starben 94% an einer Chemikalie. Waren im gleichen Käfig nur 4, ging kein einziges Tier ein. Je nach unterschiedlichen Laborbedingungen schwanken also die Ergebnisse.

5. Daß die gestiegene Lebenserwartung in erster Linie den Pharma-Mitteln und den Tierversuchen zu verdanken ist, ist widerlegbar. Vielmehr sind für längeres Leben andere Faktoren ausschlaggebend, nämlich:

- unsere bessere und vor allem ausreichende Ernährung

- die bessere Hygiene

- die dadurch drastisch reduzierte Kindersterblichkeit

- die besseren sozialen Verhältnisse bei Wohnung und Arbeit.

Die Notwendigkeit mancher Medikamente ist unbestritten. Doch ist der Medikamentenmißbrauch heute mit Sicherheit größer als der sinnvolle Gebrauch. Außerdem ist die Entwicklung eines Medikamentes keineswegs zwangsläufig an den Tierversuch gebunden, er kann im Gegenteil sogar hinderlich sein, wie die angeführten Beispiele Chloroform, Aspirin und Penicillin zeigen.

Die Vereinigung »Ärzte gegen Tierversuche« gibt es in vielen Staaten, auch bei uns in Österreich, der BRD und der Schweiz. Warum sind diese Ärzte heute noch in der Minderheit?

a) Die Pharmaindustrie hat viel Geld und übt großen Einfluß auf Forschung und Medizin aus. Man denke an Forschungsaufträge an Universitäten, großartige Kongresse, die Besuche der Pharmavertreter bei Ärzten, die Gratismuster und andere Geschenke vom Fachbuch bis zu Einrichtungsgegenständen.

b) Viele Patienten laufen einem Arzt davon, der zu wenig Medikamente verschreibt. Sie wollen die schnelle Heilung auf die billige und mühelose Tour. Sie sehen die Krankheit nicht als Mahnung, in ihrem Leben eventuell etwas ändern zu müssen. Diese Kranken freuen sich, wenn Symptome rasch verschwinden. Die Nebenwirkungen aber, chronische Krankheiten oder zerstörte Organe, sind leider nur allzu oft die Quittung dafür.

Suchen wir also die Ursachen für unser krankes Gesundheitswesen oder besser für unser gesundes Krankenwesen auch bei uns selbst. Lernen wir den Sinn einer Krankheit erkennen und freuen wir uns über einen Arzt, der nicht gleich bei jedem Wehwechen in die Medikamentenkiste oder zum Rezeptblock greift.

Zum Abschluß noch einige Gedanken: Tierversuche sind nicht nur nicht notwendig, sondern sogar schädlich. Wir müssen nicht auf sie »verzichten«, sondern wir müssen uns von ihnen befreien.

Auch ich bin für Fortschritt. Doch für mich ist Fortschritt nicht ein immer tieferes Versinken in naturwissenschaftlichen Materialismus, immer mehr Technik, immer mehr Chemie. Für mich ist Fortschritt, wenn wir Egoismus überwinden und mehr Mitgefühl haben. Dann werden die Probleme der Dritten Welt ebenso gelöst werden wie unserer Umweltvergiftung Einhalt geboten wird. Für mich ist Fortschritt, wenn Geist und Seele mehr zählen als der nackte Materialismus oder wie Erich Fromm es formulierte: Wenn Sein wichtiger ist als Haben.

Für mich ist Fortschritt, wenn wir Menschen weniger Angst vor Leben, vor Krankheit oder Tod haben werden. Für mich ist Fortschritt, wenn es mehr Liebe zu allem Lebendigen gibt: zu Pflanzen, Tieren, Menschen und zu Gott. Martin Luther King sagte:

»Wenn einer träumt, bleibt es ein Traum. Wenn viele träumen, beginnt der Traum Wirklichkeit zu werden.«

Ich lade Sie ein, mit mir zu träumen. Gestalten auch Sie unsere Zukunft mit!«



## Bilder zur Kolonisation der Weiblichkeit

Derzeit stellt die aus Landeck gebürtige und jetzt in Innsbruck lebende Malerin Chryseldis Hofer in der Galerie Thomas Flora in der Innsbrucker Herzog-Friedrich-Straße aus. Dazu ist in der Edition Galerie Thomas Flora ein Katalog erschienen, dem wir mit Erlaubnis der Autorinnen folgende Betrachtung entnehmen:

Die Auseinandersetzung mit Frauen bedeutet immer auch, von etwas Entsetzlichem Kenntnis zu nehmen: es geht um Verdrängung, Abspaltung, Ausgrenzung und den Versuch der Frauen, auf irgendeine Weise dazuzugehören. Es ist schwierig, dafür Begrifflichkeiten zu finden, die den vorgegebenen Rahmen vom FRAU-SEIN erweitern, denn Chryseldis begibt sich mit ihren FRAUEN-BILDERN auf ein Terrain, in dem es viele AB-BILDER von Frauen durch Männer gibt.

Chryseldis hebt Frauen mit ihren BILDERN aus dem genormten Alltag heraus. Sie ruft die unheimliche Geschichte von Frauen wach,

deren Macht und Erotik in ihren Leibern und in unseren Fantasien lebendig blieben, deren Körper kolonisiert sind.

Die Frauen halten ihre Häupter erhoben, aber ihre Gesichter zeigen sie nicht. Jede ist für sich. Ohne einen Blick zu verschenken, konfrontieren sie uns mit ihrer Einsamkeit.

Die Einsamkeit von Frauen rührt von langer her. Früher lebten sie in der Anerkennung des Naturprinzips der ewigen Wiederkehr, und sie wußten um den Wert von Geschlechtlichkeit und Sexualität. Dieses Wissen gaben die Frauen preis; zu Ungunsten der Gewaltherrschaft des Denkens, der Rationalität und der Logik. Verbannt in irrealen Welten, gefangen, verwiesen hinter Schleier oder an liebliche Orte, blumenbekrönt, behalten sie doch ihre Bedrohlichkeit. Sie sind auf die Mächtigkeit ihrer Körper reduziert. Stoisch tragen sie ihre Verletzungen: es fehlen ihnen Arme und Füße. Ihre Stümpfe — die abgeschnittenen Flügel der Sphinx, die ihr Geheimnis preisgegeben hat — machen Angst. Frauen in Netzen — mit Leibern purpurrot, fast schwarz und in der Farbe ausgetrockneter Erde, mit Brüsten wie Adler-

schnäbel — erinnern in ihrer archaischen Schönheit an Königinnen, irdische Göttinnen, an vergangene Frauenzeiten, an mächtige und wilde Seiten der Frauen.

Die in Netzen gefangene Cassandra kehrt sich ab. Sie weiß, daß ihr Wissen niemand will und ihr niemand glaubt. Ihr Netz des Schweigens ist schon mit ihrer Haut verwachsen.

Die Bergbraut hinter dem Hochzeits-Schleier ist lieblich, scheint gefällig. Sie zieht die Blicke auf sich. Aber es ist unklar, ob ihr der Schleier Schutz bietet oder Gefangenschaft bringt. Zur Gefangenen wird sie, wenn sich der Schleier, wie der Trauerflor einer Witwe, fest wie eine Bandage um den Körper wickelt. Die zivilisierten Frauen wissen um die Erwartungen an sie, schweigend versuchen sie ihre Persönlichkeit zu wahren.

Jene Frauen, die sich nackt zeigen, lassen den inneren Schleier durch die Unnahbarkeit ihres Körpers erahnen.

Nur einmal berühren sich zwei Frauen — beinahe. Eine vage Erinnerung an die erste Liebe zu einer Frau — zur Mutter — nährt die Liebe zum eigenen Spiegelbild und die Erotik zwischen Frauen. Eine rote Linie ist das Zeichen für den Bruch und die Verbindung.

Chryseldis geht seit Jahren der Geschichte von Frauen nach. In ihrer Malerei teilt sie uns ihr Wissen mit: wie zerstörend die Auswirkungen sind, die Frauen in ihren Verhältnissen zu Männern auf sich nehmen, wie die mächtige Präsenz von Frauenkörpern Grauen, Traurigkeit und Faszination auslösen kann und wie einsam Frauen in ihrem Schweigen darüber sind.

Mit ihren Bildern rüttelt Chryseldis an unserer Erinnerungsfähigkeit und bestärkt die Hoffnung, eigene Bilder und Traditionen wieder zu entdecken.

Margot Scherl  
Agnes Büchele

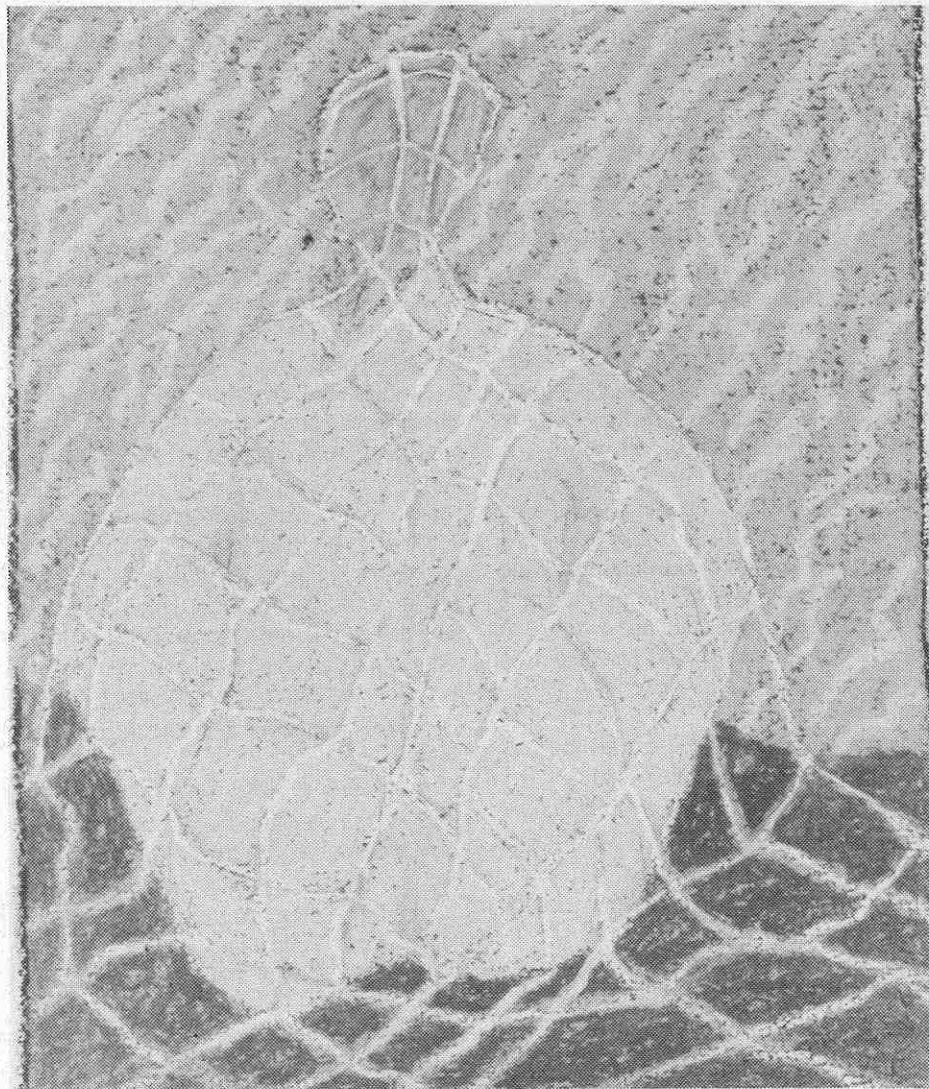
### „Schulbuchwitz“

Die Stellungnahme der Unterrichtsministerin Havlicek zu den häßlichen antisemitischen und rassistischen Witzen im Schulbuch ist von unglaublicher Dummheit und Ignoranz. Einerseits wird die neuere Geschichte totgeschwiegen, andererseits werden Kinder mit solchen Roheiten konfrontiert, die man nach Auschwitz nicht mehr in den Mund nehmen, geschweige denn in ein Schulbuch schreiben darf.

Solche brutalen Äußerungen dringen ins Bewußtsein, man kann sie nicht hinterher wegdiskutieren. Ein Kind braucht dann nur noch ein antisemitisches Elternhaus als Bestätigung. Den Eindruck des latenten Faschismus in der Regierung wird man nach den Graff-Äußerungen sowieso nicht mehr los.

Das Image der Frau in der Politik wird auf diese Weise sehr verschlechtert.

Anni Rieder



## B 315 vor B 171 und B 314

Im Rahmen der Dorferneuerungsaktion des Landes wurde in Pfunds auch die Entwicklung des Verkehrs und die Lage des Dorfes im internationalen Verkehrsstrom unter die Lupe genommen.

Dies geschah durch eine Studie des Ingenieurbüros Huter. Diese stellt im Zusammenhang mit dem übergeordneten Verkehrsnetz fest, daß die Lage von Pfunds an der neben dem Brenner wichtigsten Tiroler Nord-Süd-Verkehrsaader für die Gemeinde bereits in früheren Jahrhunderten von großer Bedeutung war. Auch in der jüngeren Zeit sei dies von wirtschaftlichem Vorteil (Fremdenverkehr) gewesen. Der Verkehrsbedeutung Rechnung tragend, sei in den siebziger Jahren die Errichtung einer Schnellstraße Ulm-Mailand projektiert worden. Im Gemeindegebiet von Pfunds sei diese in Hanglage am südlichen Ortsrand geplant gewesen, was einen »unvorstellbaren Eingriff in das Orts- und Landschaftsbild« bedeutet hätte. Im Gegensatz zu vielen anderen kommen die Studienbetreiber zur Ansicht, mittlerweile sei das Projekt Ulm-Mailand endgültig fallengelassen worden, da am 1. April 1986 »die Reschen-Schnellstraße zur B 315 Reschenstraße zurückgestuft« worden sei.

Betrachtet man die Verkehrsdichte auf vergleichbaren Tiroler Straßen, so stellt man fest, daß sich diese auf der Reschenstraße am stärksten entwickelt hat. Zählungen und Vergleiche mit dem Jahre 1974 ergaben, daß der Verkehr auf der B 315 wesentlich stärker zugenommen hat als auf der Fernpaßstraße B 314 und der B 171 in Pians und Imst. So stieg der durchschnittliche tägliche Verkehr auf der Reschenstraße von 2.680 im Jahre 1974 um ca. 70% auf 4.555 Kraftfahrzeuge pro Tag, während die Steigerungsraten auf der B 171 in Pians und Imst zwischen 47 und 49% und auf der Fernpaßstraße bei 62% liegen. Resumee der Studie: »Stellt man diese

Zahlen der vom Bautenministerium ermittelten Gesamtverkehrszunahme auf den Bundesstraßen (seit 1974 um 38%) gegenüber, so läßt sich für die Reschen-Bundesstraße B 315 eine eindeutig durchschnittliche Steigerung des Verkehrsaufkommens seit dem Jahre 1974 ableiten.«

Die größten Verkehrsstärken treten meist am späten Vormittag auf, wobei der Samstag der am stärksten frequentierte Tag ist. Betrachtet man in der Häufigkeitsverteilung der 200 am höchsten belasteten Stunden die Monate, so fallen hier der August und der September aus dem Rahmen. Und das Zusammenfallen der am höchsten belasteten Monate mit der Sommer-Hochsaison »erscheint für die Fremdenverkehrswirtschaft im Zusammenhang mit den festgestellten Rückgängen der Sommernächtigungen von Bedeutung«.

In der Mitte der sechziger Jahre wurde eine Zentrumszufahrt von Pfunds-Stuben errichtet. Diese führt inzwischen wieder fast mitten durchs Dorf und hat auch durch die Geschwindigkeitsbeschränkung auf 60 km/h den Charakter einer Ortsdurchfahrt erhalten. Selbstverständlich halten sich nur wenige an die Geschwindigkeitsbeschränkungen. Eine am 30.10.1986 von 12.35 bis ca. 13.45 Uhr durchgeführte Geschwindigkeitsmessung ergab, daß die 60er-Beschränkung von lediglich 23% aller Verkehrsteilnehmer eingehalten wurde. Zu diesen Beeinträchtigungen kommt noch die sehr ungünstige Situation beim Nordanschluß der Stubener Landesstraße an die B 315 (fehlende Linksabbiegespur, Rechtsabbiegeverbot, Linkseinbiegen schwierig).

Deshalb kommt die Huter-Studie zum Schluß, auch im Hinblick auf die in den kommenden Jahren noch zu erwartende Verkehrszunahme auf der Reschenstraße müsse man jetzt schon Lösungsmöglichkeiten für eine neue Ortsumfahrung Pfunds suchen und deren Verwirklichung betreiben. Als großzü-

gige Lösung wird ein Tunnel vorgeschlagen, der in Fahrtrichtung zum Reschen im Bereich des jetzigen Sportplatzes beginnt und nach der in Richtung Nauders gelegenen Kreuzung der B 315 mit der Stubener Landesstraße endet. Eine wesentlich billigere Variante wäre eine Unterflurtrassierung der jetzigen Durchfahrt. Die Studie kommt jedoch zur Auffassung, daß dem Tunnel der Vorrang zu geben wäre, weil die Nachteile einer Unterflurtrasse gravierend sind.

Wie bei der Umfahrung Landecks, so tritt auch bei der Umfahrung von Pfunds die Problematik zutage, daß gute Ortsumfahrungen eine schrittweise Verwirklichung der Ulm-Mailand bedeuten, diese geradezu provozieren. Die Überlegung, daß man die verkehrserleichternde Wirkung von teuren Umfahrungstunnels für eine großzügige Lösung des europäischen Nord-Südverkehrs auf der Straße ausnützen sollte, liegt nahe. So ist jede großzügige Ortsumfahrung — so positiv sie für den Ort selbst ist — ein Schritt weiter auf dem Weg zu noch viel mehr Verkehr auf der Straße und ein Schritt weg von der Bahn. Dies sollte man bei regionalen Planungen nicht vergessen, denn Kirchturmpolitik trägt auch hier nicht zur Lösung überregionaler und gesamt-europäischer Probleme bei.

O.P.

### Stadtbücherei Landeck

Dienstag und Donnerstag von 16 bis 18.30 Uhr, Samstag von 10 bis 12 Uhr

Holen Sie sich für die langen Herbstabende ein Buch aus der Stadtbücherei. Jährlich wird ein beachtlicher Betrag eingesetzt, um den Buchbestand auszubauen. So konnten wir heuer neu einstellen:

#### Anspruchsvolle Literatur

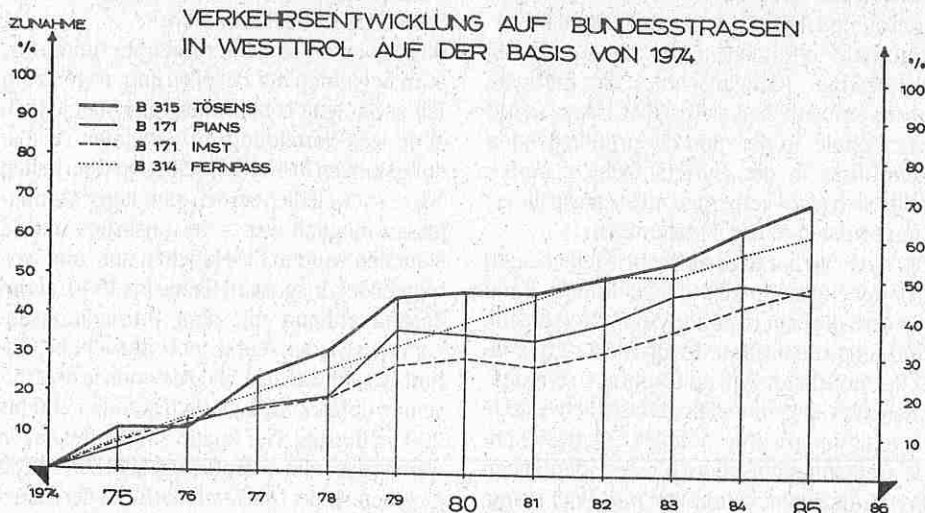
Heinrich Böll, Frauen vor Flußlandschaft, John Steinbeck, Der rote Pony, Ernst Lothar, Unter anderer Sonne, Arthur Miller, Tod eines Handlungsreisenden, Emil Szitta, Der Mann, der immer dabei war, Homer, Die Odyssee, Karl Zuckmayer, Eine Liebesgeschichte, Heinrich Mann, Mutter Marie, Colette, Frauen, Marcel Pagnol, Das Mädchen mit den dunklen Augen und Frauen in Persien, Arthur Schnitzler, Die Schwestern oder Casanova in Spa, Josef Conrad, Herz in Finsternis, Fr. Ch. Zauner, Bulle, Gudrun Pausewang, Pepe Amado, Frauen in China, Zeit der Frauen

#### Wenn Sie gerne lachen

Karl Valentin, Gesammelte Werke, Irene Dikkers, Mama wirds schon machen, T. Bloomingdale, Mutter ohne Furcht und Tadel, Antony Burgess, Der Doktor ist defekt

#### Das könnte Sie interessieren

F.R. Patuni, Die Geschichte vom Glas, A.P. Menara, Südtiroler Waalwege, J. Sondeck, Musical, Berta v. Suttner, Die Vision vom Frieden, Jörg Mauthe, Nachdenkbuch für Österreicher





## Tiroler Frauen im Widerstand

In »Die Frau in der Geschichte Tirols« von Gretl Köfler und Michael Forcher (Haymon-Verlag Innsbruck, 1986) wird auch die Rolle der Frau in der nationalsozialistischen Zeit behandelt.

Hatten die Tiroler Frauen nach dem Ersten Weltkrieg nur wenig Möglichkeiten, ihr neu gewonnenes demokratisches Mitspracherecht in der Praxis zu verwirklichen, so standen sie in den folgenden Zeiten autoritärer Regime und Diktaturen den Männern an politischem Verantwortungsbewußtsein und Mut zum Widerstand in nichts nach. Im Gegenteil. Vor allem in Südtirol sind die Frauen aus der Geschichte des Kampfes gegen die faschistische Unterdrückungs- und Entnationalisierungspolitik nicht wegzudenken. Ihr opfermütiger Widerstand ist ein Ruhmesblatt in der Geschichte Tirols. Dem Einsatz Hunderter Südtiroler Frauen und Mädchen ist es in erster Linie zu danken, daß Sprache und Kultur über die schlimmsten Zeiten der Verfolgung und Unterdrückung hinweg gerettet werden konnten.

Es begann damit, daß die größte und heftigste Demonstration gegen das faschistische Dekret vom 1. Oktober 1923, das die Abschaffung der deutschen Sprache in den Schulen verfügte, von Frauen veranstaltet und getragen wurde. Am 3. November 1923 versammelten sich an die tausend Südtirolerinnen vor der Unterpräfektur in der Bozner Raingasse, um für die deutsche Minderheit und ihre Schulen die Nichtanwendung des Gesetzes bzw. die Wiedereinführung der deutschen Sprache zu fordern. Daß einer Abordnung von ihnen versprochen wurde, ihre »Bitte« an die zuständige Stelle in Rom weiterzuleiten, war den um Kultur und Sprache ihrer Kinder fürchtenden Frauen zu wenig. So richteten sie selbst auf telegrafischem Weg eine Bittschrift an Mussolini und an die Königin. An den Duce schrieben sie: »Hunderte von deutschen Müttern, heute in Bozen versammelt, fordern dringend den Widerruf der zur Unterdrückung der deutschen Volksschule getroffenen Maßnahmen, da es sich um eine Verletzung des Naturrechtes, des Mutterrechtes handelt.« An die Königin wandten sich die Frauen mit folgendem Wortlaut: »Der unterfertigte Ausschuß hatte bereits Gelegenheit, an den Unterpräfekten von Bozen sowie an den Ministerpräsidenten mit der dringenden Bitte heranzutreten, es müsse die angeordnete Unterdrückung der deutschen Schule widerrufen werden. Nun wenden wir uns an Eure Majestät als höchste Landesmutter mit der untertänigen Bitte, uns helfen zu wollen...« Um ihrem Kampf eine möglichst breite Basis zu geben, sammelten die protestierenden Frauen fast 54.000 Unterschriften, eine Ak-

tion, die von der Zeitung »Il Piccolo Posto« als »Schmutzige Angelegenheit deutscher Marktweiber« bezeichnet wurde.

Diese Initiative mutiger Südtiroler Frauen, denen sich Tausende als Demonstrantinnen oder zumindest mit ihrer Unterschrift anschlossen, obwohl bereits damals behördliche Gegenmaßnahmen zu befürchten waren und gegen einige der Verantwortlichen auch erfolgten, hatte keinen Erfolg, wie ja auch der Protest der damals noch im Amt befindlichen Südtiroler Abgeordneten im römischen Parlament und die Vorsprache der Bürgermeister des Landes bei Mussolini keine Änderung der einmal eingeschlagenen Taktik zur Entnationalisierung Südtirols erreichten. Als dann tatsächlich in den Schulen Südtirols, beim ersten Jahrgang beginnend, Klasse für Klasse aufwärtssteigend die Muttersprache der Schüler verschwand und auch die ursprünglich im Gesetz vorgesehenen deutschen »Anhangstunden« abgeschafft wurden, schritt man vom ohnmächtigen Protest zur — wie sich herausstellen sollte — wirkungsvollen Tat, nämlich zum privaten Unterricht in Familien und kleinen nachbarschaftlichen Gruppen, der von den Machthabern, obwohl zunächst völlig unorganisiert und keineswegs gegen irgendein Gesetz verstößend, als Akt des Widerstandes gewertet und dementsprechend verboten wurde. In seinem diesbezüglichen Dekret vom 27. November 1925 konnte sich der faschistische Präfekt Guadagnini auf keinen Paragraphen irgendeines Schulgesetzes berufen, sondern sprach von notwendigen Maßnahmen zur Gewährung der politischen Sicherheit, da es sich um »Geheimschulen« handle, die eine »regelrechte Organisation des Widerstandes« darstellten.

In seiner gegen diesen Willkürakt gerichteten Parlamentsrede vom 14. Mai 1926 betonte der Südtiroler Abgeordnete Dr. Karl Tinzl, daß es kein Gesetz gäbe, das den Eltern verbiete, »ihren Kindern die Kenntnis der Muttersprache durch private, den öffentlichen Unterricht nicht störende Unterweisung zu sichern«, und daß die für den deutschen Privatunterricht erfundene Bezeichnung »scuola clandestina« (Geheimschule) die heftigste Kritik am Verbot in sich selbst trage, »denn eine Schule, in der man die grundlegenden Kenntnisse in der Muttersprache erwerbe, sollte sich nicht verbergen müssen wie die ersten Christen in den Katakomben«.

Doch das Verbot blieb aufrecht. Freilich auch der unbeugsame Wille der Südtiroler, ihren Kindern die Beherrschung der Muttersprache und einige Kenntnisse des überlieferten tirolischen und deutschen Kulturgutes zu ermöglichen. Was im Verbotsdekret fälschlicherweise angenommen wurde, nämlich eine bestehende Geheimorganisation für den deutschen Privatunterricht, wurde jetzt mit aller Energie

und Konsequenz aufgebaut. Die Anfänge reichen allerdings tatsächlich in das Jahr 1924 zurück, als es noch kein Verbot gab. Am 25. Dezember 1924 schrieb die »Brixner Chronik«: »Hunderte von Müttern in Stadt und Land haben bereits angefangen, ihr Kind daheim selbst zu unterrichten. Viele andere, die dazu keine Zeit finden, haben ihr Kind dem Dienstmädchen oder einem Fräulein der Nachbarschaft zum Unterrichts anvertraut. So können wir die höchst erfreuliche Tatsache feststellen, daß alle deutschen Kinder, bis auf ganz verschwindende Ausnahmen, zu Hause ihren Deutschunterricht empfangen. Das ist Kulturarbeit allerersten Ranges, die geleistet werden muß, um unser Volkstum vor dem Untergang zu retten.«

### »Katakombenschulen«

Doch der fortschreitende Italianisierungsprozeß, die vielen Schwierigkeiten, das Verbot und die Drohung der Behörden gefährdeten die einmal angefangene Arbeit. Unter der Führung von Kanonikus Michael Gamper bildete sich deshalb ein Schulausschuß zur Regelung der technischen und didaktischen Arbeit eines landesweiten Notschulsystems, dem von Anfang an auch zwei Frauen angehörten: Maria Nicolussi, Lehrerin an der Mädchenschule in der Bozner Mustergasse, und ihre Direktorin Emma von Leurs. Maria Nicolussi, eine Schwester des Abgeordneten Eduard Reut-Nicolussi, wurde, vor allem nach ihrer Entlassung aus dem Schuldienst, zur zentralen Kraft und eigentlichen Leiterin der »Katakombenschulen«, wie man später die Südtiroler Notschule der Faschistenzeit bezeichnete. Neben der Oberaufsicht über alle Aktivitäten und Einsätze leitete sie selbst einen der drei für die geheime Schulorganisation gebildeten Bezirke, nämlich Bozen und Umgebung. Noch eine Frau ist in diesem Zusammenhang zu nennen, nämlich Maria Koppelstätter, von 1929 bis 1938 nächste Mitarbeiterin der Maria Nicolussi und ihre Verbindungsperson zu den im geheimen Einsatz stehenden Lehrkräften, von denen die meisten Frauen und Mädchen waren.

Diese Katakombenlehrerinnen stammten aus allen Schichten der Bevölkerung, waren zum Teil entlassene Lehrerinnen, zum Teil jedoch ohne jede Vorbildung. In geheimen Ausbildungskursen in Südtirol selbst, in Oberitalien oder — soweit dies bei den damaligen Verhältnissen möglich war — in Innsbruck und in München wurden die Mädchen aus- und weitergebildet. Insgesamt haben bis 1940, als im Zusammenhang mit dem Umsiedlungsabkommen wieder deutscher Unterricht in Südtirol erlaubt war, fast 500 Personen in der Notschule unterrichtet, jährlich standen 200 bis 250 im Einsatz. Nur knapp ein Fünftel davon waren vorher im ordentlichen Lehrberuf tätig gewesen. Eine Lehrkraft hatte in der Regel



sechs bis sieben Gruppen mit insgesamt 25 Kindern zu betreuen und leistete im Jahr meist über 300 Unterrichtsstunden. Sie erhielt dafür von den Eltern der Kinder oder von der nach 1927 untergetauchten politischen Führung der Südtiroler, der wiederum Gelder aus Deutschland zuflossen, eine äußerst knapp bemessene finanzielle Entschädigung, die oft nicht viel mehr als den Aufwand deckte. Aus Gründen der Geheimhaltung und wegen der Kosten sollte die Zahl der erteilten Unterrichtsstunden pro Kind und Monat auf acht beschränkt werden, doch war der Eifer so groß, daß häufig mehr getan wurde. Im Vordergrund stand der Schreibunterricht, doch wurde auch gelesen, gesungen — deutsche Lieder waren in der Öffentlichkeit verboten —, Heimatkunde und Tiroler Geschichte gelehrt. Kinder und Lehrerinnen kamen so unauffällig wie möglich in Bauernstuben, Wohnzimmern und Kellern, oft auch im Freien zusammen. Was hier geleistet wurde, ist heute kaum mehr zu ermessen. Auch ohne äußere Bedrohung durch Behördenvertreter und Polizei wäre der Einsatz eines jeden dieser Mädchen bewundernswert. So kam aber noch dazu, daß von Anfang an jede Notschullehrerin mit ihrer Verhaftung und Bestrafung rechnen mußte, wobei die Verfolgung im Laufe der Jahre immer strenger und wirksamer wurde, sodaß die Zahl der schikanierten, vorgeladenen, verhört oder gar verurteilten Lehrer und Lehrerinnen stieg. Neben Gefängnis, Geldstrafen und Aufenthaltsüberwachung war die Verbannung nach Südtalien oder auf eine Insel die übliche Sanktion. So setzten die Mädchen und Frauen, die ihren kleinen Landsleuten den dringend benötigten Unterricht in ihrer Muttersprache erteilten, viel aufs Spiel. Daß ihr Einsatz sogar das Opfer des Lebens bedeuten konnte, zeigt der Fall Angela Nikoletti, die am 30. Oktober 1930 im Alter von 25 Jahren an den Folgen der erduldeten Schikanen, Verhöre und Gefängnisaufenthalte starb.

### »Des Knaben Wunderhorn«

Im Bundesland Tirol kann man von Frauen im Widerstand seit dem Ende der Demokratie im Jahre 1933 sprechen.

Nach dem Verbot der Linksparteien (Kommunisten im Mai 1933, Sozialdemokraten im Februar 1934) und der Errichtung des austrofaschistischen Ständestaates (Mai 1934) setzten viele SP- und KP-Mitglieder ihre politische Arbeit in der Illegalität fort.

In heimlich gedruckten Streu- und Flugzetteln attackierten Kommunisten und Revolutionäre Sozialisten — wie sich ein Teil der Sozialdemokraten jetzt nannte — die Regierung und forderten in erster Linie die Freilassung der politischen Gefangenen. Vom Ausland hereingeschmuggelte Zeitungen und Druckschriften bargen unter den unverfänglichen Titeln »Mondamin-Kochbuch«, »Prinz Eugen«, »Reklameheft für Rolleiflex«, »Des Knaben Wunderhorn« politisches Schulungsmaterial

und Kampfschriften. Da die Polizei die ihr bekannten Funktionäre überwachte, übernahmen die weniger verdächtigen Frauen viele illegale Arbeiten. Sie versahen Kurierdienste, warnten gefährdete Genossen, transportierten Nachrichten, Flugzettel, ja sogar Waffen unter Schürzen und Röcken. Geschickt stellten sich dabei insbesondere die Mädchen an, die trotz Hausdurchsuchungen und Verhören relativ ungeschoren davorkamen.

Die meisten Frauen wurden verhaftet, wenn eine größere Gruppe aufflog. Es waren Ehefrauen und Lebensgefährtinnen, die die Arbeit des Partners unterstützt, oft nur davon gewußt hatten. Ein am Dachboden versteckter Verfielfältigungsapparat, im Haus abgehaltene Diskussionsrunden, ein verdächtiger Sonntagsspaziergang mit Freunden konnte zur Verhaftung führen. Durch Denunziation hob die Polizei in Tirol 1935 eine weitverzweigte KP-Organisation unter dem Landesleiter Simon Kompein samt einer geheimen Druckerei und einem reichhaltigen Lager an kommunistischem Propagandamaterial aus. Ihr gehörten auch ein Dutzend Frauen an, darunter die später in der NS-Zeit wegen desselben Deliktes hingerichtete Wienerin Adele Stürzl, die seit 1934 in Kufstein ansässig war.

Eine der wertvollsten illegalen Aktionen, an der viele Frauen mitarbeiteten, war die »Rote Hilfe«. Sie versorgte Familienangehörige von politischen Gefangenen, die keine staatliche Unterstützung zu erwarten hatten, mit Geld für Wohnung, Kleidung, Essen und für medizinische Betreuung. Das Unternehmen war straff organisiert. Jedem Kassier waren fünf bis sechs Leute zugeteilt. Gegen farbige Marken zahlte jeder monatlich einen festgelegten Betrag: Arbeitslose 30 Groschen, Beschäftigte 50 Groschen, Besserverdienende S 1.—. Von diesen Geldern verblieben der Ortsgruppe 20 Prozent, der Rest ging an die Zentrale zur weiteren Verteilung.

### Auch »blöder Schuschnigg« wurde bestraft

Nicht nur verbotene politische Tätigkeit war gefährlich. Durch die Aufhebung von Rede-, Presse- und Versammlungsfreiheit und ein blühendes Denunziantentum konnte auch die biedere Hausfrau ins Visier der Polizei geraten, wenn sie ihren Unmut über politische Zustände außerhalb ihrer vier Wände äußerte. Das erfuhr z.B. die Osttiroler Bauernmagd, die über den »blöden Schuschnigg« schimpfte, ebenso wie die Innsbrucker Hausfrau, die ein gewisses Maß von Verständnis für den Dollfußmord aufbrachte.

Die Strafen für alle Vergehen fielen allerdings wesentlich milder aus als in der folgenden NS-Ära. Für Regimekritik gab es Abmahnungen oder höchstens Geldstrafen, für illegale politische Tätigkeit bei den Frauen ein paar Monate Gefängnis.

Bei den Opfern des mit dem Anschluß Österreichs an das Deutsche Reich im März 1938 einsetzenden, ungleich brutaleren nationalsozialistischen Terrors muß man zwei Kategorien unterscheiden: Judenverfolgung und Euthanasie betrafen Männer und Frauen gleichermaßen, aber bei den mit der Todesstrafe geahndeten politischen Vergehen ist die Zahl der weiblichen Hingerichteten verhältnismäßig gering.

Im September 1943 wurde die Sozialdemokratin Josefine Brunner aus Wörgl zusammen mit ihrem Ehemann Alois hingerichtet. Als geheimer Kurier hatte sie schon im Ständestaat die Verbindung mit Genossen in Bayern, der Tschechoslowakei und der Schweiz aufrechterhalten. Jetzt transportierte sie Waffen, Sprengmaterial, Sabotagepläne und verfaßte zusammen mit ihrem Mann für die Alliierten Berichte zur Lage in Tirol: über Arbeitslager, Vergrößerung der Garnisonen, Zuzug von Reichsdeutschen nach dem Einmarsch, Abnahme der Arbeitslosigkeit, die Stimmung der Bevölkerung usw.

Im Juni 1944 wurde Adele Stürzl in München-Stadelheim gehängt. Die in Wien geborene und in Kufstein lebende aktive Kommunistin hatte schon 1934 und 1935 mehrere Monate im Gefängnis gesessen. 1941 wurde sie wegen Fluchthilfe zu vier Jahren Zuchthaus verurteilt, 1944 als Mitarbeiterin beim Aufbau einer kommunistischen Organisation neuerlich verhaftet und zum Tode verurteilt.

Die beiden Osttirolerinnen Maria Peskoller aus Görschach-Dölsach und Rosa Stallbaumer aus Sillian halfen Juden, Deserteuren und ausländischen Arbeitern bei der Flucht über die italienische Grenze. Maria Peskoller wurde im Dezember 1944 in Graz hingerichtet, Rosa Stallbaumer verstarb im KZ Auschwitz. Über das letzte Opfer aus Tirol, die Innsbrucker Stenotypistin Klara Sturm, ist wenig bekannt. Als geborene Schweizerin verdächtigte sie die Gestapo der Spionage und brachte sie in die Strafanstalt Aichach bei Augsburg, wo sie umkam.

Eine wichtige Rolle im Widerstand gegen das NS-Regime spielte die sozialdemokratische Landtagsabgeordnete und Vorsitzende des Landesfrauenkomitees Adele Obermayer. Von ihrer politischen Tätigkeit her kannte sie viele Leute, half mit Adressen und Informationen. Ihre Wohnung in Innsbruck, Haller Straße 55, war häufiger Treffpunkt zum Informationsaustausch. 1944 wurde sie zu sechs Jahren Zuchthaus verurteilt und ins KZ Ravensbrück eingeliefert. Dorthin kam auch Carmella Flöck, die im Widerstand tätige frühere Sekretärin des christlichen Arbeitervereins. Frauen standen selten im Zentrum spektakulärer Aktionen, aber sie sorgten für die zur Geheimhaltung nötige Infrastruktur. Sie holten Auskünfte ein, gaben Nachrichten weiter, versteckten belastendes Material, besorgten Unterkünfte. Viele sind nicht wegen bestimmter Aktivitäten, sondern wegen ihres Wissens darum verurteilt worden. Die Mitglie-



ler der katholisch-legitimistischen Widerstandsgruppe »Freiheit Österreich« und ihrer Nachfolgeorganisation »Vergißmeinnicht« in Innsbruck waren zur Hälfte Frauen. Die pensionierte Postbeamtin Juliane Weinmann verteilte 400 künstliche Vergißmeinnicht als Vereinsabzeichen, die Kontoristin Gerda Markowetz führte die Kartei, Kreszenz Bianchi sammelte Geld, die Heimarbeiterin Elisabeth Feiersinger warb allein 17 Mitglieder, die Gastwirtstochter Anna Mair stellte ihr Zimmer im Gasthof Waldhüttl in Mentlberg zum Abhören ausländischer Sender und zum Vervielfältigen von Flugblättern zur Verfügung. Der dilettantisch geführten Gruppe gehörten viele Jugendliche im Alter zwischen 16 und 24 Jahren an. Schon wenige Monate nach ihrem Zusammenschluß verrieten sie Leute aus den eigenen Reihen an die Gestapo. Die beteiligten Frauen wurden zu Gefängnisstrafen zwischen vier und 14 Monaten verurteilt.

Viele Frauen gerieten in die Fänge der NS-Justiz, weil sie aus rein menschlichen Überlegungen notwendige Hilfe nicht verweigerten. Der Umgang mit Kriegsgefangenen war streng verboten. Ein freundliches Gespräch, eine angebotene Tasse Tee, ein weitergeleiteter Brief konnten böse Folgen haben. Aloisia Gabl, Bäuerin in Schönwies und Mutter von vier Kindern, schenkte in der Nähe des Hofes arbeitenden russischen Kriegsgefangenen, die auf dem Misthaufen nach Lebensmittelabfällen suchten, zwei Laib Brot. Ihre 16jährige Erntehelferin, eine Innsbrucker Gymnasiastin, erzählte den Vorfall weiter, und die Bäuerin wanderte für drei Monate ins Gefängnis. Acht Tirolerinnen machten ähnliche Erfahrungen. Streng geahndet wurden auch die ca. 50 bekannt gewordenen Liebesbeziehungen zwischen einheimischen Frauen und ausländischen Arbeitern. In Tirol zumeist französische Kriegsgefangene. Noch schlimmer waren Beziehungen zu den Ostarbeitern, die für den Mann meist Todesurteil oder KZ bedeuteten. Für die Frau betrug die Höchststrafe drei Jahre Zuchthaus und damit ebenfalls Einweisung ins KZ.

Auch Mithilfe zur Fahnenflucht, zumeist für nahe Angehörige, wurde mit Zuchthausstrafe belegt; dem Deserteur drohte die Hinrichtung. Die Innsbruckerin Emma Zendron überredete ihren Mann im ersten Ehejahr zur Desertion. Dafür erhielt sie zwei Jahre Zuchthaus, ihr Mann wurde zum Tod verurteilt, aber später begnadigt. Die Kriegswitwe Elisabeth Federspiel aus Innsbruck verhalf ihrem Sohn zur Flucht. Sie wurde zu insgesamt viereinhalb Jahren Zuchthaus verurteilt, ihr Sohn kurz vor Kriegsende erschossen. Leopoldine Schwaiger und Anna Schöpf aus Kufstein büßten mit drei bzw. zwei Jahren Zuchthaus den Fluchtversuch ihres Neffen. Je näher das Kriegsende rückte, desto schneller wuchs die Zahl der Deserteure in den Bergen. Im Ötztal half die Piburger Bäuerin Johanna Staub bei der Beschaffung von

Lebensmitteln, in Terfens die Wirtin Hedwig Arnold. Viele Ehefrauen, Mütter, Schwestern sorgten für Sicherheit und Verpflegung ihrer fahnenflüchtigen Angehörigen.

Gefährlich war offen geäußerte Kritik an der Partei und führenden Nazis, am Kriegsverlauf und an den schlechten Zeiten. Heimtücke oder Wehrkraftzersetzung hießen diese Delikte, die je nach Schwere der Verfehlung von geringen Gefängnisstrafen bis zum Todesurteil alles nach sich ziehen konnten. Die Anzeigen erfolgten immer durch einen Zuhörer oder eine Zuhörerin. Drei Monate und 15 Tage Gefängnis erhielt Christine Feinig aus Innsbruck für den Ausspruch »Hitler ist der größte Verbrecher, der herumläuft«; fast ebensoviel die Rumer Hausfrau Josefa Holzner, die eine Spende zum Winterhilfswerk mit den Worten verweigerte: »Der Gauleiter Hofer kann ja Wein saufen, der hat es ja, weil er es verdient. Wir aber geben nichts, weil wir unser Geld selber brauchen und nicht für andere arbeiten.« Acht Monate kassierte die sozialdemokratische Näherin Paula Steiner für folgenden Witz: »Wißt ihr, warum es so wenig Fleisch gibt? Die Schafe sind eingerückt, die Rindviecher sitzen in den Kanzleien, die Schweine rennen im Hinterland herum.«

Auch Auseinandersetzungen mit Besuchern aus dem »Altreich« konnten Ungemach bereiten. Die Kitzbühelerin Edith Egger geriet bei der Talstation der Hahnenkammbahn im Gedränge an zwei deutsche Schifahrer, die sie trotz aufgerufener Platzkarte nicht passieren lassen wollten. Für ihre Beschimpfung: »Piefke, Saupreußen, die deutschen Schweine, sie heißen nicht umsonst Piefke« mußte sie vier Wochen ins Gefängnis. Zwei Jahre Zuchthaus kostete der Verkäuferin Eleonore Klier die Bemerkung: »Am besten ist endlich Frieden machen und abdanken, abdanken«, die die gebürtige Südtirolerin zu einer Kundin ihrer Bäckerei anlässlich der Gefangennahme Mussolinis im Sommer 1943 machte. Insgesamt 80 Frauen wurden wegen solcher Aussprüche vor Gericht gestellt.

Auch Lehrerinnen waren davon betroffen. Anna Rettenbacher z.B. riß gleich am ersten Schultag die Nazizeichnungen ihrer Schüler in Ritzelried im Pitztal von den Wänden und mußte dafür mit acht Monaten büßen. Die Fulpmerin Anna Geir machte aus ihr betont katholischen Haltung kein Hehl. Sie wurde von Schule zu Schule versetzt und endlich aus dem Schuldienst entlassen.

Viel geleisteter Widerstand wurde — Gott sei Dank für die daran Beteiligten — nie aktenkundig und ist deshalb auch kaum dokumentarisch zu erfassen. So dürfte auch die Zahl der Frauen, die sich aktiv am Kampf gegen Diktatur und Unterdrückung beteiligten oder durch Hilfestellung bzw. ganz einfach durch mutiges Verhalten ihren Beitrag leisteten, viel größer sein, als es die aufgezählten Beispiele vermuten lassen.

## GEGENWARTSLITERATUR

### Westlich von Rom

Gegen das Altwerden hilft wahrscheinlich nur die Selbstironie, und auch dann sind Tränen nicht ausgeschlossen.

An der Westküste der USA wird ein Schriftsteller alt. Zu Beginn des Romans ist Leben im Haus, von den vier Kindern hat jedes einen anderen Hammer. Der Schriftsteller kommt natürlich nicht weiter beim Schreiben. Immer wieder wird er von der Schreibmaschine weggeholt, und eigentlich ist er jedesmal froh darum. Eines Tages liegt ein großer Hund im Garten, der nicht mehr zu vertreiben ist. Der Hund frißt das karge Budget des Schriftstellers auf, vertreibt die Kinder aus dem Haus und bespringt in der Nachbarschaft wahllos Leute, weil er offensichtlich sexuell ziemlich gestört ist. Wegen des Hundes will sich die Frau des Schriftstellers ständig scheiden lassen, aber ein paar verrückte Erinnerungen halten die Ehe doch noch zusammen.

Als der Hund plötzlich verschwunden ist, droht der Schriftsteller restlos durchzudrehen. Er verkauft seinen Porsche, bekommt aber fast nichts mehr dafür, weil er mit den Raten weit im Rückstand liegt. Er träumt von Rom und will an die Wurzeln seiner Geschichte zurückkehren, weil seine Vorfahren ja aus Italien stammen. Und als er das Geld für den Flug nach Rom beisammen hat, trifft er den Hund wieder, der inzwischen mit einem Schwein zusammenlebt. So geht schließlich das ganze Geld für Rom auf, um Hund und Schwein zurückzukaufen.

Am Schluß sitzt der Schriftsteller neurotisch in seinem Haus, seine Frau bemalt Eier und ihm kommen die Tränen. Gerade weil das Buch so witzig und lustig ist, hält man es letztlich vor Traurigkeit kaum aus. Bei kaum einem Buch altert man als Leser so schnell wie bei diesem »Westlich von Rom«.

**John Fante:** Westlich von Rom. Roman. A.d. Amerikan. Frankfurt/M: Eichborn 1987.

177 Seiten. öS 156.—

John Fante, geb. 1909 in Colorado, starb 1983. Er gilt neben Mailer, Fitzgerald, Chandler und West als einer der bedeutendsten West-Coast-Schreiber.

**Helmuth Schönauer**

## HEUTE

### KRIPPENVEREIN LANDECK

Der Bezirkskrippenverein Landeck führt am Freitag, den 11. Dezember 1987 um 19.30 Uhr im Hotel »Sonne« in Landeck seine erste Jahreshauptversammlung durch.

Im Anschluß an die Jahreshauptversammlung präsentiert Hubert von Walterskirchen seinen »Tiroler Krippenfilm«.

Alle Mitglieder und Freunde der Krippe sind dazu herzlich eingeladen.



## Noch mehr Zurückhaltung beim Salzstreuen!

*Die Räumung der Straßen vom Schnee ist bei uns ein uraltes Problem. Im Oktober 1414 waren Hunderte Stanzertaler auf den Beinen, um für Papst Johannes XXIII. den Weg über den Arlberg freizuschaukeln.*

Eine schriftliche Aufzeichnung aus dem 16. Jahrhundert ist ebenfalls erhalten geblieben. Dem Bestandswirt des Hospizes St. Christoph am Arlberg war aufgetragen worden: »... Auch jederzeit und albeg durch das ganze Jahr mit zwelf gueten Schaufeln und sechs par Schneeraifen« versehen zu sein und »die Straß und den Weeg von dem Creiz (auf der Arlberghöhe) hin durch den Wald und Perg ab in das Tall biß über die Prugg, so über Steiß Pach geet, auf die Straß zu machen ... Auch den Weeg nach über Khaltenegg hin und auch guete lange Stangen steckhen und aufrichten.« (Rudolf Kathrein, Sammlung IVb).

Die langen Stangen haben sich bis heute bewährt, ansonsten hat sich auch bei der Schneeräumung viel geändert. Erstmals motorisiert geräumt wurde im Stanzer Tal im Winter 1928 / 29. Dazu verwendete man einen Traktor, der einen Pflug schob und zum »Ausputzen« einen Ziehpflug angehängt hatte. Geräumt wurde nur bis St. Anton. Die Straße auf den Paß blieb zur Winterzeit geschlossen. Im Winter 1929/30 fiel so viel Schnee, daß man die Räumung auch mit dem Traktor schließlich aufgab und den Eintritt der wärmeren Jahreszeit abwartete. 1932 räumte man den Arlberg mit Hilfe der Arbeitslosen, sodaß er befahrbar war. Die erste

Schneesleuder wurde im Winter 1933 / 34 verwendet. (Sammlung Kathrein).

Betrachtet man die heutige Art der Schneefreimachung der Straßen mittels Salz, so scheint auf den ersten Blick die ideale Lösung gefunden worden zu sein: nach Schneefällen dauert es stets nur kurze Zeit, bis sich die Autofahrer wieder auf dem Asphalt bewegen können. Im Winter ist keine Winterrüstung mehr erforderlich, bei Straßen, die solcher bedürfen, ist dies eigens angeschrieben. Es brauchte ziemlich lange, bis die Nachteile dieser Schneeräumart ins allgemeine Bewußtsein gedungen sind. Sehen wir sie uns einmal an! Die Sichtverhältnisse auf salzgeräumten Straßen sind eklatant schlechter: die Salzlösung legt sich auf Scheiben, Scheinwerfer und Rücklichter; bei Nacht absorbiert die schwarznasse Fahrbahn zum einen einen Großteil des Scheinwerferlichts, zum anderen entsteht enorme Blendwirkung. Daß Salz die Lebensdauer der Karosse wesentlich herabmindert, ist bekannt. Daß Salz auch sehr schädlich für die Umwelt ist, ebenfalls. Diesen Nachteilen stehen folgende Vorteile gegenüber: Salz muß im Frühjahr nicht von den Straßenrändern und Feldrainen geräumt werden wie Kies; bei bestimmten Räumungsverhältnissen ist eine schwarzgeräumte Fahrbahn sicherer als eine eisige Schneebahn und erlaubt höhere Geschwindigkeiten.

Im Stanzer Tal und auch anderswo hat der interessierte Kraftfahrer die Gelegenheit, die Auswirkungen beider Räumarten unter bestimmten Witterungseinflüssen zu beobachten. So zeigte sich heuer, daß bis jetzt eine

Salzstreuung absolut unnötig gewesen wäre: das Straßenstück von Flirsch über die Dörfer bis St. Anton war fast immer trocken und schneefrei, wogegen die Bundesstraße von Flirsch bis Pians und die Arlberg-Schnellstraße doch viele Tage salznaß waren, an denen es längst nicht mehr nötig gewesen wäre (Beweis: trockene Landesstraße).

Trotzdem darf man dem Baubezirksamt Imst Lob aussprechen: im heurigen Herbst wurden die in Frage kommenden Straßen mit Salz sehr behutsam behandelt (etwa an Stellen, an denen Reif- und Eisbildung zu befürchten war). Nach den wenigen Schneefällen, die uns bisher beschert waren, wurde nach einigen Tagen die Salzstreuung eingestellt. (Noch im Vorwinter wurde den gesamten Jänner Salz gestreut, obwohl keine Schneeflocke gefallen war).

Vielleicht setzt sich eines Tages doch noch die Ansicht durch, daß es leicht auch ohne Salz geht. Auf sehr vielen Gebieten findet heute schon wieder ein »Rückbau« statt, warum nicht auch auf diesem?

## GEGENWARTSLITERATUR

### Kopf gegen Beton

Im Nachwort zu diesen Erzählungen bestätigt Erwin Ringel, daß falsches Wohnen krank macht. Die Erzählungen bestätigen das Nachwort, das Nachwort bestätigt die Erzählungen. In den elf Geschichten geht es um jene Augenblicke, wo die lange zurückgehaltene Kränkung als Lebenskrise ausbricht. Jemand steigt auf einen Kran, um sich zu Tode zu stürzen. Ein Exekutor macht sich auf den Weg, um etwas zu pfänden. Ein Bagger macht einem Spielplatz ein Ende. Eine alte Frau setzt für den Fasching noch einmal eine Maske auf. Eine Frau versucht, nach einem Klinikaufenthalt wieder ins Leben zurückzufinden.

Alle diese Ereignisse sind uns aus dem Chronikteil der Zeitungen sattem bekannt. Georg Bydlinski erzählt zu den Nachrichten jenen Teil dazu, den die Zeitungen verschweigen. Zwischen den Erzählungen sind Bilder aus dem Leben unserer Städte abgedruckt. Schon beim Anblick der Hochhäuser und Betonsiedlungen spürt man, wie einen dieses Leben krank machen kann. Wie muß es erst jenen ergehen, die in diesem Beton wohnen müssen. So bitter und kurz angebunden die Geschichten wirken mögen, so bitter und kurz angebunden ist schließlich das Leben jener, die auf die Unterseite unserer Gesellschaft zu liegen kommen.

**Georg Bydlinski:** Kopf gegen Beton. Erzählungen. Mit Fotos von Hubert Rinner und einem Nachwort von Erwin Ringel. Mödling: edition umbruch 1986, 111 Seiten.

Georg Bydlinski, geb. 1956 in Graz, lebt in der Südstadt bei Wien.

Helmuth Schönauer



Geradeaus auf salzgeräumter Fahrbahn, Rechtsabbieger brauchen Winterrüstung. Wie wär's mit Winterrüstung für alle – dafür ohne Salz?

Foto: Perktold



# Südümfahrung von Landeck

In den letzten Jahren häuften sich Varianten, die für die Planung der Südümfahrung von Landeck — Zams oft kopfschüttelnerregende Linien über das geduldige Papier zogen. Im Hintergrund stand stets die Erklärung, man könne / dürfe es dem Verkehrsfluß nach dem Süden nicht zu leicht machen. Verschämt bis unverblümt wurde unser Talkessel als Bremse auserkoren zum sprichwörtlichen Nadelöhr der Bibel, das dem Reichen den Zugang zum Himmel bzw. dem Sonnenhungrigen die Fahrt in den Süden verwehren / erschweren sollte.

So auch einige Artikel aus dem Gemeindeblatt:

Die Oberrichter betonen im Brustton der Überzeugung, daß nur eine Thialvariante sie (die Oberrichter) vor dem immer stärker werdenden Südverkehr schützen könne. Daß sie selber (Ried, Tösens, Pfunds und Nauders) seit langem eine großzügige Umfahrung haben, daß die Pfunds bereits eine Umfahrung ihrer Umfahrung fordern, sollte man aber doch erwähnen.

»Die grüne Liste Tirol« macht sich für einen Beschluß der Bezirksraumordnungskommission stark. Daß der Beschluß sehr undemokratisch zustande kam — die Betroffenen wurden überhaupt nicht gehört — scheint keine Rolle zu spielen. Dafür zitiert sie (ALI) einen Landecker Gemeinderatsbeschluß, der nie gefaßt, ja nicht einmal diskutiert wurde. Mit erhobenem Zeigefinger machte sie letztendlich auf die Frage der Abluft aufmerksam, die für den Venettunnel noch nicht gelöst wäre. (Wie sollte sie auch, wo die technischen Fragen noch nicht einmal andiskutiert wurden).

Da sich zu den Änderungen zur Südümfahrung bisher niemand aus Landeck gemeldet hat (selbst der Landecker Gemeinderat hatte bisher dazu keine Möglichkeit) möchte ich einige Gründe herausgreifen, die für eine Umfahrung durch den Venet sprechen.

- Im Raume Tirol ist Landeck — Zams das weitaus konzentrierteste Wohngebiet dieser Nord-Süd-Route. Daß nun ausgerechnet unser Talkessel bewußt als Bremse für den Verkehrsfluß eingebaut werden soll, ist im wahren Sinn des Wortes unmenschlich.

- Mit der Südümfahrung durch den Thial hätte Landeck — Zams beide Tunnelöffnungen (mit dem gesamten Schadstoffausstoß) in der Hauptwindrichtung. Vor einiger Zeit habe ich die Überprüfung der Abluft aus dem Westportal des Perjentunnels beantragt. Die Überraschung war, daß nicht beim Tunnelportal, sondern bei der Pontlatzkaserne (also im Hauptwohngebiet unserer Stadt) die größte Schadstoffbelastung festzustellen war. Beim Venettunnel wäre wenigstens eine Tunnelöffnung außerhalb der Hauptwindrichtung. Was verbleibt ist aber mehr als genug... oder

nicht?

- Die Ausfahrt des Perjentunnels und die Einfahrt in den Thial würden so eng beisammenliegen, daß nur komplizierte, womöglich mehrstöckige Verkehrsknoten in Frage kämen.

- Bei dem zu erwartenden Verkehrsaufkommen würden die Ortsteile Grins — Graf, Stanz — Stampfle und Landeck — Bruggen zu den am meisten verkehrsgeschädigten Siedlungen gehören, reif fürs Buch der Rekorde. Ich kann nur hoffen, daß sich die betroffenen Gemeinden sehr rasch zu einer einheitlichen Auffassung durchringen und daß keine weiteren politischen Extratouren Verwirrung stiften. Nur so können wir mit einer Lösung rechnen, die nicht nur von der Variantenwahl, sondern auch von der zeitlichen Realisierung her den Bewohnern unseres Talkessels noch eine echte Entwicklungschance wahr.

Karl Spiß, Vizebürgermeister

## Widersinn

Lieber Leser, ob Du nun selbst Autofahrer bist oder nur Radfahrer oder gar nur Fußgänger, stelle Dich einmal vor eine Kurve hin, die nicht zu flach und zu übersichtlich, nicht zu scharf und zu unübersichtlich ist! Wähle Dir also so ein nettes, mittelmäßiges Kürvlein aus, das ein Autofahrer risikolos mit einem Tempo von, sagen wir, 60 bis 70 Stundenkilometer durchfahren kann, dann machst Du eine recht interessante Beobachtung. Du wirst feststellen, daß mehr als 60 Prozent mit sehr flottem Tempo der Kurve entgegenflitzen, plötzlich abbremsten und dann wieder die Fahrt beschleunigen. Dabei spielt es meist keine Rolle, ob die Straße zur Kurve hin ansteigt, eben ist oder abfällt. Im Gegenteil! Schwache Autos mit starken Fahrern — das sind die mit großem Fußgewicht — erreichen bergab den Effekt eines starken Wagens, weil hier mit gleich hohen Drehzahlen die höhere Geschwindigkeit errungen wird.

Für diese Feststellung brauchst Du weder geschulte Augen und Ohren noch radarähnliche Geräte. Das hohe Motorengeheul sagt Dir, daß der rechte Fuß des flotten Fahrers stark auf das Gaspedal drückt, die roten Bremslichter zeigen Dir an, daß dieser rechte Fuß einen schnellen Stellungswechsel vollzogen hat und nun das Bremspedal belastet.

Nun, um was für einen Grund, um welche Ursache kann es sich hier handeln? Ist es die Eile? Haben Termine die Schuld? Ist es Nervosität, wodurch der rechte Fuß so in Unruhe gerät? Ist es die Freude am Fahren, der Rausch der Geschwindigkeit? Müßte man da nicht überlegen, ob die Kupplung vielleicht händisch bedient werden könnte, um den linken Fuß für solche Manöver frei zu bekommen und dadurch den rechten, überbeanspruchten,

etwas zu entlasten? Diese Einseitigkeit — es wäre zu betrachten — könnte sich doch vielleicht mit zunehmendem Alter negativ auswirken, da ja alle Gliedmaßen des Menschen nur für eine bestimmte Lebensdauer geschaffen sind, wodurch das ganze zweifelhaft zu einem Arztproblem, zum speziellen Problem der Orthopäden würde.

Oder, anders herum überlegt, ist es vielleicht eher ein Anliegen für Psychiater, für Neurologen? Es könnte immerhin sein, daß dieses schnelle Hin und Her des rechten Fußes von der Gehirnzentrale über die feinen Nervenstränge gestreut wird, und man weiß ja, daß solche Steuerungen, zur Gewohnheit geworden, sehr oft unkontrolliert vor sich gehen. Eine weitere Ursache — schließlich muß man doch alle Möglichkeiten überlegen — könnte im äußerst günstigen Benzinpreis liegen. Wenn das nachweisbar wäre, würde allerdings der Finanzminister tätig werden und regulierend zugunsten des müden Staatssäckels eingreifen. Allerdings müßten in diesem Falle die Deutschen noch flotter den Kurven entgegenfahren und bei den Italienern wäre es genau umgekehrt.

Sehr oft sind durch eine Ursache mehrere Wirkungen möglich, ich glaube aber nicht, daß man die Bremsbeläge in die Betrachtung mit einbeziehen sollte, diese haben nämlich in den letzten Jahrzehnten eine derart hohe Widerstandsfähigkeit erreicht, daß sie nur selten erneuert werden müssen, und wenn schon: das Auto spart sich so mancher sowieso vom Munde ab, da kommt es auf solche Kleinigkeiten wie Bremsbeläge, neue Reifen durch frühzeitige Abnutzung und dergleichen Lappalien auch nicht mehr an.

Was soll man auch noch lange auf den Wald, auf die restliche Umwelt Rücksicht nehmen, das ist sowieso schon längst versaut und nicht mehr zu reparieren. Und die Mitmenschen, gar jene, welche sich kein Auto vom Munde absparen, die dafür aber besser genährt sind, die vertragen dadurch schon was, und wenn sie es nicht vertragen, dann sollen sie eben zu der Zeit, wo der Möchte-Rennfahrer in die Kurve flitzt, den Atem anhalten und Bewunderung zeigen.

Zum Schluß, lieber Leser, wird es ernst und da muß ich Dir was sagen, ohne mich in das bessere Licht rücken zu wollen. Ich bin mein Leben viel gefahren, habe durch Schnellfahren viele viele Strafmandate beglichen und halte es heute noch nach einem Spruch von Vater Kreisky, welcher — allerdings in einem anderen Zusammenhang — sagte: »Je älter ich werde, umso linker werde ich«. Wie viele andere verhielt und verhalte ich mich bei Kurven aber so, daß ich sie nach Möglichkeit richtig einschätze, nicht bremsen muß und dann nach Bedarf wieder Gas zulege. Dadurch war ich nie und bin nicht langsamer als die anderen, ersparte und erspare mir etwas ganz sicher, nämlich den **Widersinn**.



## Von der Idee eines »Landeck-Forums«

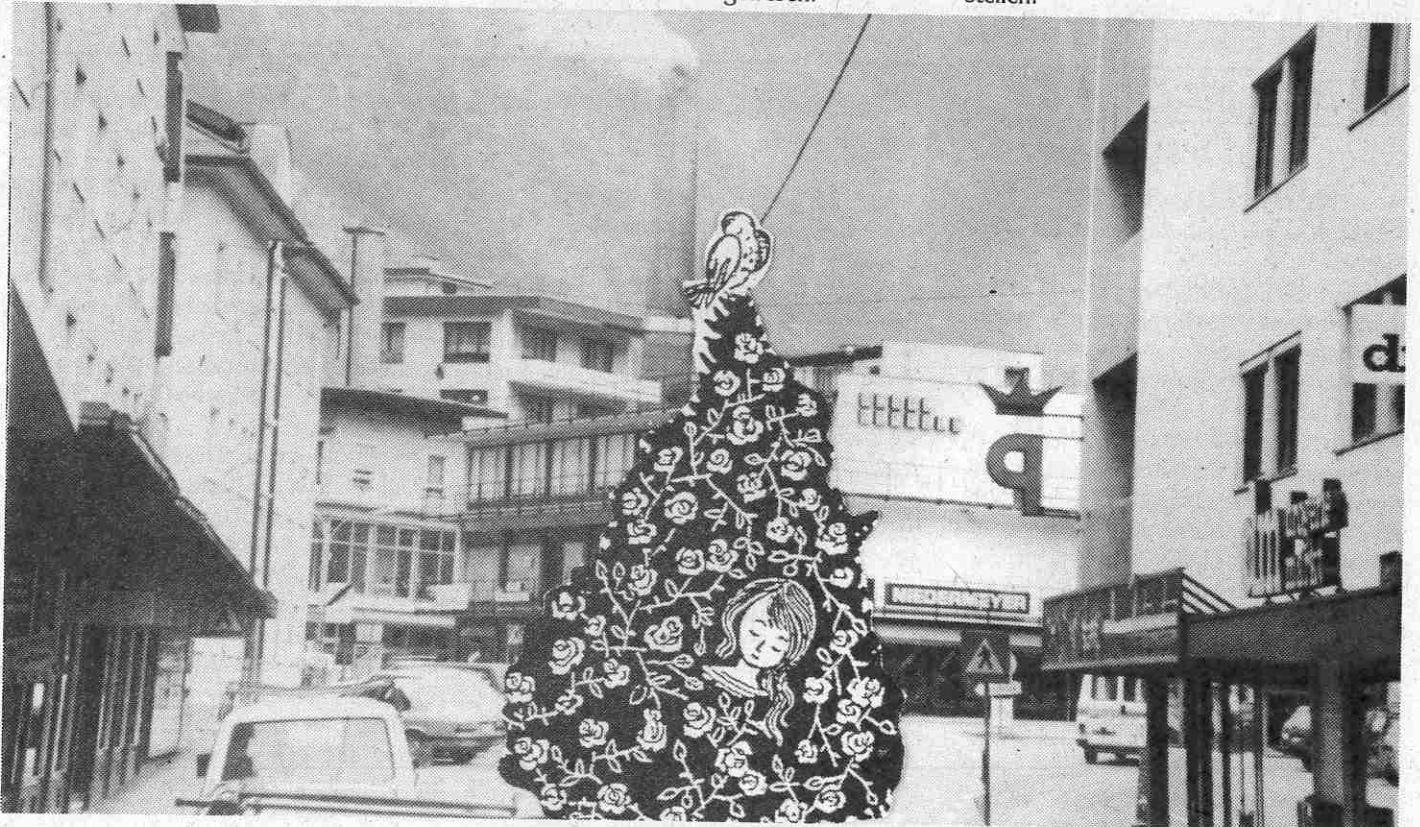
Schon in den frühen Fünfziger Jahren wälzten Landecks Stadtväter »Umfahrungspläne«. Seit jener Zeit verschwanden alle Ansätze zu einer konsequenten Lösung blitzschnell in der Versenkung unterster Schreibtischladen: Die Kaufmannseele, ach in so mancher Brust eines kommunalen Mandatars, hielt allein den Gedanken nicht aus, eigenes Geschäft käme abseits der großen Karawanenstraße zu liegen. In derart verängstigter Psyche war die »Stadt« und »städtisches Leben« über dreißig Jahre kein Thema.

Nun aber wurde mit »ein-effiger« Arroganz (Graf mit einem f) von ganz oben und scheinbar unerwartet angeordnet — W. Guggenberger sei Dank —, Landeck auf dem Trampelpfad nach Süden endgültig rechts liegen zu lassen und als Kernstück des geschickst-stillschweigend-strategischen Ausbaues einer zweiten Alpenüberquerung (Ulm — Mailand), gegen den sich zudem mit Sicherheit Bürgerprotest nicht regen wird, einen milliardenteuren (Venet-) Tunnel zu graben. Im Gefolge solch locker-großzügigen Beschlusses auf Kosten unserer Zins- und Zinseszins zahlenden Kinder, 700 Millionen mehr auf den Tisch zu blättern, als sich's die regionalen Planungsgruppen träumen ließen, wird durchaus nicht zufällig von zwei höchst unterschiedlichen Gruppen innerhalb weniger Tage ein Grimm'sches Märchenbild in frapierend-konträrer Weise beschworen. Noch in derselben Woche fordert der Wirtschaftsbund des Ortes vehement: Landeck muß jetzt »attraktiver« werden, damit auch

noch kaufkräftiges Publikum in die Stadt komme, wenn diese umfahren wird. Das Image von der Stadt, »in der ich auch schon mal im Stau stand« — und das muß in der Zwischenzeit schon fast halb Europa gewesen sein — soll blitzschnell unter den Teppich gehöhrt werden: Kein weißes Kaninchen taucht aus dem Zauberhut der Wirtschaftsleute auf, aber unter ungläubigem Kopfschütteln der Kollegen aus der Maisengasse, Landeck als »Fußgängerstadt«. Nach dreißig Jahren stinkender Blechlawine mitten durch städtischen Wohn- und Lebensraum erscheint wie »Phönix aus der Asche« Landeck als romantisch-verträumte »Dornröschenstadt«, umstrahlt von der Hoffnung, Germanen könnten auf ihrer rasenden Flucht nach dem Süden Halt machen, um in der anachronistischen Märchenidylle einzukehren.

Samstag abends um halb elf (!) derselben Woche, in der anderorts Landeck als »Stadt der Kultur« entworfen wird, bricht örtliche Gendarmerie das Konzert einer ausländischen Musikgruppe im Jugendzentrum auf Geheiß im Schlaf gestörter Nachbarn ab: (Ich erinnere mich an sehr viel lautstärkere, nur rustikale Töne vom Marktplatz und vom Schießstand, die zuständige »Kultur-Behörden« zeltfestlich bedeutend länger tolerierten !) Die jungen Leute darauf schrieben anklagend in der Lokalpresse vom »Dornröschenschlaf« der Stadt, »der schon viel zu lange dauere«. Vermutlich war keiner von ihnen beim Diskurs der Wirtschaftsleute dagewesen.

Nun läßt sich weder attraktive Idylle noch »Kultur« einfach wie ein Rezept verschreiben, sondern fordert enorm viel (Entwicklungs-) Zeit, Gelassenheit, Phantasie und mühsamste Kleinarbeit an der vielbeschworenen »Basis«. Was davon in den letzten Jahren eingebracht wurde, leisteten vor allem junge Leute: z.B. Flecklteppich, Landecker Jazzszene, Kulturarbeit im Jugendzentrum). Allerdings hat man in etablierten Kreisen Landecks solches Engagement (z.B. auch der Pfadfinder) ignoriert und kaum je großzügig Unterstützung angeboten. (Der Genauigkeit wegen muß am Rande angemerkt werden: Die Kultur- und Jugendreferenten der letzten Jahre sind hier nicht gemeint.) Ohne die jungen Leute also dürfte ein Konzept »Landeck am Venettunnel« kaum gelingen. Natürlich ist es gut, wenn Gruppen unter sich nach neuen Wegen suchen. Nur: Wär's jetzt — nach nützlichen Erfahrungen mit dem Umwelt-Forum — nicht richtig an der Zeit, ein »Landeck-Forum« zu gründen, in dem sich Wirtschaftsbund und Kommunalpolitiker mit jungen Leuten, mit Landecks Künstlern, Intellektuellen — es muß doch hier auch welche geben — und weisen »Älteren« zusammensetzen, um in engagierten Streitgesprächen ein neues »Landeck-Bewußtsein« zu skizzieren und allen Bürgern vorzuschlagen. Fernab von allen Märchenbildern, von »Dornröschen« — das irgend wann dann doch wachzuküssen ist — und auch von »Des Kaisers neuen Kleidern«: Allzu schnell könnte sich unter dem Gelächter nicht weniger die Blöße unter dem »durchsichtigen« Klischee von der »Dornröschenstadt« herausstellen.





## Vor 20 Jahren traten wir ins TV-Zeitalter ein

von Rudolf Kathrein

Neben der gewöhnlichen Weihnachtsreklame flatterte im Dezember des Jahres 1968 wohl in jeden Flirscher Haushalt ein ganz neues Prospekt aus Landeck. Die dortigen Fachgeschäfte für Elektrogegenstände und Musikalien boten eine größere Anzahl von Fernsehgeräten an.

Alle Angebote wiesen auf dasselbe Ziel: Ab 15. Dezember wird man im Stanzertal erstmals fernsehen können. Diese Neuerung war einigen schon aus dem Gebiet um Innsbruck oder darüber hinaus zu Gesicht gekommen, und sie wußten Wunderdinge über dieses Medium zu berichten.

Der Erfolg dieser Werbung war in Flirsch überraschend gut. Dies umso mehr, als die Landecker Firmen Probeapparate aufstellten und sie wieder ohne Entgelt zurücknahmen, wenn das Fernsehen nicht zufriedenstellend gelingen sollte. Was machte es aus, wenn so ein Gerät zwischen 5.000 und 6.500 Schilling kostete? Zwar war dies mehr als ein gewöhnlicher Monatslohn, aber da war einmal Weihnachten vor der Tür, wo man sich ja etwas Besonderes genehmigen durfte, und es sollten dem Vernehmen nach sehr häufig Filme gespielt werden, sodaß man nun kein Kino oder keine Filme der Landesbildstelle mehr besuchen mußte. Wie bequem, wie angenehm, dies nun daheim zu haben!

Tatsächlich haben zumindest die nachfolgenden Parteien in Flirsch am 15. Dezember 1968 ein Fernsehgerät besessen: Roman Matt in Flirsch Nr. 15, Stieger Philibert in Flirsch Nr. 227, Herweg Wilhelm in Flirsch Nr. 222,

Schlattinger Gottfried in Flirsch Nr. 188 und vielleicht noch wenige mehr. Bis Neujahr 1969 hatte sich diese Zahl schon beträchtlich vermehrt. (...)

Schon nach wenigen Wochen aber ist bei manchen Haushalten die Ernüchterung eingetreten. Trotz teurer Antennen auf den Dächern konnte nur ein flimmerndes oder verzerrtes Bild, zuweilen überhaupt nur Geflimmer empfangen werden. In solchen Fällen wurde der Apparat ohne weiteres wieder von der Lieferfirma zurückgenommen. Ja, die Klügeren ließen überhaupt zuerst die Firma probieren und behielten sich die Entscheidung dann vor.

Es zeigte sich, daß das Gebiet westlich des sogenannten Mühlbaches fast durchaus guten Empfang hatte, während östlich davon erst eine Verstärkeranlage den gewünschten Empfang sicherstellte. Die Verstärkerleitung hatte ihren Ursprung auf der »Tanne«. Dies bedeutete jedoch für jeden Haushalt nochmals Mehrkosten in Höhe von ca. S 2.000.—. Aber bis zum Jahre 1970 war es geschafft: Flirsch war — ausgenommen der Ortsteil Persir — ans Fernsehen angeschlossen und konnte ein 1. und 2. Programm aus Österreich empfangen.

Bis zum Ende des Jahres 1972 gab es nur mehr wenige Haushalte in Flirsch ohne Fernsehapparat. Rascher als die Gewöhnung an die ersten Autos, schneller als der Ankauf eines Rundfunkgerätes oder die Haltung einer Tageszeitung konnte sich das Fernsehen hierorts verbreiten. (...)

Miteinander einen Teig mischen, ausrollen, ausstechen, backen, in Schokolade tunken, verzieren mit Mandeln, Nüssen, Kirschen... Alle Kinder von fünf bis zehn Jahren sind zum Keksbaken bei der Bäckerei Handle (Maisengasse 12) am Samstag, 12.12.1987 von 13.30 bis 17 Uhr eingeladen. Da an diesem Nachmittag nicht mehr als 60 Kinder Platz finden, wird um eine telefonische Anmeldung gebeten. (Tel. 05442/2537). Mitzubringen wäre noch ein Nudelwalker (mit Namen versehen) und eine Schürze.



## TIPS FÜR UMWELTBEWUSSTE

### 1. Teil:

#### Beim Einkaufen

- Werden Sie der Werbung gegenüber skeptischer!
- Fördern Sie das Kleingewerbe und kleinere Handelsbetriebe! Kaufen Sie bei uns gewachsene Nahrungsmittel, z.B. Äpfel statt Bananen! (Kürzere Transportwege = weniger Luftverschmutzung)
- Helfen Sie mit, die Flut der Plastiksäcke zu vermindern! Bitte nehmen Sie immer die eigene Einkaufstasche mit! Verwenden Sie Plastik- und Papiersäcke mehrmals!
- Denken Sie beim Einkaufen auch an den Abfall (Müllberg): Der umweltbewußte Konsument wählt die Waren auch im Hinblick auf die Abfallbelastung, Bierflaschen statt Bierdosen, Senfgläser statt Senftuben, Holzzünder statt Wegwerf-Feuerzeuge. Unterstützen Sie die Wiedereinführung der Glasflasche für Milch und Milchprodukte.
- Bringen Sie leere Flaschen ins Geschäft zurück oder »Einwegflaschen« in den Altglas-

container. Aber bitte vorher den Schraubverschluß entfernen!

- Kaufen Sie wieder mehr Frischgemüse anstatt Tiefkühlkost — Büchsenwaren — Fertiggerichte — plastikverpacktem Obst — und konservierten Nahrungsmitteln. Im Winter mehr Sauerkraut essen! Es ist auch gesünder. Nichtverpackte »frische« Lebensmittel sind vermutlich weniger konserviert und auch nicht bestrahlt.
- Verzichteten Sie auf Spraydosen! Es gibt Ersatzprodukte. Dosen sind in der Herstellung teurer (ca. 2 Schilling und das bezahlen Sie!). Das Treibgas aus der Dose zerstört unsere Ozonschicht — dadurch kommt es zu vermehrtem Auftreten von Hautkrebs. Mit dem Strom, der zur Herstellung einer einzigen Alu-Rasierschaum-Spraydose nötig ist, können Sie sich 300 mal elektrisch rasieren.
- Kaufen Sie so wenig Chemikalien wie möglich bzw. gehen Sie sparsam damit um! Denn Reinigungs- und Putzmittel, Insektensprays, Pflanzenschutzmittel und Kunstdünger enthalten umweltschädigende Substanzen.

Diese gelangen über Luft, Boden und Wasser zu den Pflanzen und damit in unsere Nahrung.

- Meiden Sie Kunststoffe, deren Gefährlichkeit Sie nicht kennen. Die meisten werden aus dem zur Neige gehenden Rohstoff Erdöl erzeugt. Bestimmte Kunststoffe (z.B. PVC) verrotten schlecht, verbrennen giftig (z.B. Salzsäure, Dioxine), machen aufgrund ihrer mangelnden Kennzeichnung Wiederverwertungsprobleme oder schon beim Erzeuger Giftprobleme.
- Ziehen Sie im Zweifelsfall lieber umweltfreundliche Ersatzprodukte vor: Holzkluppen statt Plastikkluppen, Linoleum statt PVC-Bodenbelag, Blumentöpfe aus Ton statt aus Plastik, Strohhalme statt Plastik-Trinkhalme, Küchenutensilien aus Glas, Keramik oder Holz statt aus Kunststoff, Kleider und Wäsche aus Wolle oder Baumwolle statt Acryl oder Polyamid. Kaufen Sie weniger »pflegeleichte« Textilien. Denn diese sind chemisch »ausgerüstet«, damit sie »pflegeleicht« werden. Schmierseife und Essig statt der jetzt noch üblichen Putzmittel.



## »Der Hirt mit dem Karren«

Das Theater 58 Zürich gastiert am Sonntag, 13. Dezember, mit diesem Schauspiel von Christopher Fry in Landeck. Dieses Stück wird allgemein als das einfachste und anmutigste des englischen Dramatikers angesehen, der neben T.S. Eliot der bedeutendste Vertreter des Versdramas in der neuen englischen Literatur ist.

Das Stück erzählt die Entstehungsgeschichte der ersten christlichen Kirche in Sussex: Der junge Hirte Cuthman aus Cornwall wandert nach dem Tode des Vaters mit seiner Mutter vom Heimatort fort. Als das Seil am Karren reißt, mit dem er seine Mutter transportiert, schneidet er Weidenruten, um daraus einen neuen Strick zu flechten. Eine Vision bedeutet ihm, dort, wo auch dieser Strick reißen würde, anzuhalten und ein Gotteshaus zu bauen.

Aula des Bundesrealgymnasiums, 20 Uhr, Sonntag, 13.12.1987.

**Gemeindeblatt**  
**Malsenstr. 66,**  
**Tel.: 05442/4530**



## VERMISCHTES



### Wir suchen:

Tischler(innen), Tischlerhelfer(innen), Elektriker(in), Schutzgasschweißer(in), Schimoniteur (m/w), Metzger(in), Fleischarbeiter(in), Tapezierer (m/w), Augenoptiker(in), Schilehrer(in), Verkäufer(innen), Friseur(in), Kindermädchen (-betreuer), Haushaltshilfe (m/w), Masseur(in), Buffetkraft, Raumplaner(in), Taxichauffeur(in), Autobuslenker(in), Außendienstmitarbeiter(in) für Versicherung. Bei allen Stellenangeboten erfolgt eine mindestens kollektivvertragliche Entlohnung. Es liegen noch zahlreiche Stellenangebote (auch Teilzeitbeschäftigungen) für die Wintersaison 1987/88 auf.

### »Macht die Tore weit«

Unter diesem Thema veranstaltet der Sängerbund Landeck erstmalig ein Weihnachts-Chorkonzert. Es findet am Samstag, 19. Dezember 1987 um 19.30 Uhr in der Stadtpfarrkirche Landeck statt.

Neben dem Sängerbund Landeck wirken noch das Innsbrucker Streichquartett, das Tiroler Posaunenquartett, der Gospelchor Landeck, Prof. Hans Pichler (Cembalo und Orgel), Otto Ehrenstrasser (Harfe) und ein Orchesterensemble mit. Texte spricht Walter Pichler. Eintritt: Freiwillige Spenden.

# TEILEN IST WEIHNACHTEN.



Viele Menschen sind dazu bereit. Seit 40 Jahren. Zum Wohle der von uns betreuten Kinder. Danke.



**Pro Juventute**  
**KINDERDORFVEREINIGUNG**  
 5033 Salzburg - Spendenkonto PSK 1450.549

ÖSTERREICH-AKTION  
 „WEIHNACHT FÜR WAISEN“



## Kirchliche Nachrichten

### Stadtpfarre Landeck

**Sonntag, 13.12.1987,** Sammlung der Opfersäckchen Bruder in Not, 9.30 Uhr Familiengottesdienst mit Gedenken an Anton Soratru (1. Jahrtag), Aloisia Gritsch, Hans Jöchler, 14.30 Uhr Tauffeier, 19 Uhr Adventgottesdienst mit Gedenken an Romed und Paula Knabl, Fam. Schmid-Tamsche, Bendikt und Rosa Wille

**Montag, 14.12.1987,** Cäcilia Feier der Stadtmusikkapelle, 19.30 Uhr Rosenkranz

**Dienstag, 15.12.1987,** 19.30 Uhr Adventgottesdienst mit Gedenken an Walter Seiwald, Georg Walter, Ludwig und Maria Matt, 20 Uhr Elterngespräch für die Erstkommunion

**Mittwoch, 16.12.1987,** 6 Uhr Rorate mit Gedenken an alle Kranken in unserer Pfarrgemeinde und die Lebenden und Verstorbenen aller Gottesdienstteilnehmer

**Donnerstag, 17.12.1987,** 7.15 Uhr Frühgebet der Volksschulkinder, 19.30 Uhr Adventgottesdienst mit Gedenken an Hildegard und Mathilde Wadlitzer, Hugo Vorhofer und Verst. d. Fam. Spiss, Markus Köhle und verst. Großeltern Krismer

**Freitag, 18.12.1987,** 19.30 Uhr Adventgottesdienst mit Gedenken an Johann Siess, Johann Gastl, Maria und Josefa Winkler, Anton und Berta Ruetz

**Samstag, 19.12.1987,** 16 Uhr Hl. Messe im Altersheim mit Gedenken an Johann Plank, Viktor Prinz, Marlies Weber, 17 Uhr Rosenkranz, 18.30 Uhr Adventgottesdienst mit Gedenken an Roman und Karoline Steiner, Edmund Steiner und Emmerich Ladner, Rudolf und Ida Büsel, Verst. d. Fam. Alois Weisiele, 19.30 Uhr Geistl. Musik zur Ankunft d. Herrn

**Sonntag, 20.12.1987,** 4. Adventsonntag, 9.30 Uhr Familiengottesdienst mit Gedenken an Karl Klomberg, Ferdinand Krismer, Maria Neururer und Viktoria Schuler, Josef Weisiele, 19 Uhr Bußfeier, anschließend Gottesdienst mit Gedenken an Andreas Hofer sen., Leo Böhme, Paula Schwarz

### Pfarrkirche Zams

**Sonntag, 13.12.1987,** Bruder in Not, 8.30 Uhr Rorate als Jahresamt für Josef Hammerl, 10.30 Uhr Jahresamt für Anna und Hermann Grisseemann, 19.30 Uhr Adventandacht

**Montag, 14.12.1987,** Hl. Johannes vom Kreuz, 7.15 Uhr Rorate als Jahresamt für Alois Wachter und Franz Gröber, 10 Uhr Betstunde der Frauen für die Kranken

**Dienstag, 15.12.1987,** 19.30 Uhr Rorate als Jahresamt für Berta Vittur und Jahresamt für Coletta Kofler

**Mittwoch, 16.12.1987,** 7.15 Uhr Rorate als Jahresamt für Johanna Troger

**Donnerstag, 17.12.1987,** 19.30 Uhr Rorate als Jahresamt für Rudolf Falch

**Freitag, 18.12.1987,** 7.15 Uhr Rorate für die Pfarrfamilie

**Samstag, 19.12.1987,** 7.15 Uhr Rorate als Jahresamt für Alfred Rudig, 19.30 Uhr Jahresamt für Andreas Grüner

**Sonntag, 20.12.1987,** 4. Adventsonntag, 8.30 Uhr Rorate als Jahresamt für Hermann und Frieda Haid, 10.30 Uhr Jahresamt für Anna, Paula und Heinrich Lechthaler, 19.30 Uhr Adventandacht

### Pfarrkirche Perjen

**Sonntag, 13.12.1987,** 8.30 Uhr Hl. Messe für Manfred und Alexander Albl, 10 Uhr Hl. Messe für die Pfarrgemeinde, 19 Uhr Rorate für Engelbert Marth Jhm. und für Sophie Staggl

**Montag, 14.12.1987,** 7 Uhr Hl. Messe für die Wohltäter des Klosters, 19 Uhr Rorate für Sophie Gfall und für Lebende und Verst. d. Fam. Fink

**Dienstag, 15.12.1987,** 7 Uhr Hl. Messe für Barbara, Franz und Norbert Kathrein, 19 Uhr Rorate für Johann und Maria Tschol

**Mittwoch, 16.12.1987,** 7 Uhr Rorate für Verst. d. Fam. F. König und Erich Tiefenbrunn, 18 Uhr Kindergebet

**Donnerstag, 17.12.1987,** 7 Uhr Hl. Messe für Verstorbene der Familie Gfall, 19 Uhr Rorate für Otto Greuter und für Josef Hammerle

**Freitag, 18.12.1987,** 7 Uhr Hl. Messe für Josef und Alberta Pöll, für Karl und Maria Ginther und für Johann Schutzbier und F.-J. und M. Seeberger, 19 Uhr Rorate für Leopoldine Schrötter und verst. Pfarrer Prieth

**Samstag, 19.12.1987,** 19 Uhr Rorate für Cornelius und Maria Michelotti Jhm.

### Pfarrkirche Bruggen

**Sonntag, 13.12.1987,** Adventopfersammlung Bruder in Not, 9 Uhr Hl. Amt für die Pfarrgemeinde, 10.30 Uhr Kindermesse für Frieda Sieberer (Jahrmesse) und verst. Eltern nach Meinung Trenkwalder, 19.30 Uhr Hl. Messe für Franz Althaler und Verst. der Fam. Hotz-Fleisch

**Montag, 14.12.1987,** Hl. Johannes vom Kreuz, 19.30 Uhr Hl. Rorate-Amt für Karl Ginther, Marianne Huter und Maria Mathis

**Dienstag, 15.12.1987,** 19.30 Uhr Advent-Jugendmesse für Anna Steiner und Verst. der Fam. Rudolf Schimpföbl

**Mittwoch, 16.12.1987,** 19.30 Uhr Hl. Rorate-Amt für Hubert Krismer und Verst. d. Fam. Krismer-Rosina und Josef Weisiele

**Donnerstag, 17.12.1987,** 16.30 Uhr Kindermesse für verst. Eltern und Gesch. Kuntner und Christl Kurz und Midi Huber

**Freitag, 18.12.1987,** 19.30 Uhr Hl. Rorate-Amt für verst. Angehörige Wolf und Paul Prandtauer

**Samstag, 19.12.1987,** 16.30 Uhr Kinder-Advent-Rosenkranz, Beichtgelegenheit, 19.30 Uhr Hl. Rorate-Amt für Wilfried Amort und Ernst Senn

### Evangelische Gottesdienste

**Sonntag, 13.12.:** 9.30 Uhr Landeck

**Sonntag, 20.12.:** 9.30 Uhr Imst

## Neuapostolische Kirche

Gottesdienst in Zams, Alte Bundesstraße 12. Die Gottesdienste sind jedermann zugänglich. Interessierte sind herzlich willkommen. Jeden Sonntag um 18.0 Uhr Gottesdienst.

## »Paznaunerisch vom Künigberg«

Wenn Sie, liebe Leser, am Sonntag, dem 13. Dezember 87 im **FS 2 um 17.15 Uhr** die Sendung »Seniorenclub« anschauen, werden Sie überrascht sein, auch Beteiligte aus unserer Gegend zu sehen und zu hören. Bruno Öttl liest ein Gedicht der Imster Mundartdichterin Tilla Rizzi-Merlitsch und singt mit Freunden vom Bezirkslehrerchor Landeck ein Weihnachtslied.



**Chorleiter und Sängerinnen des Bezirkslehrerchores.**

### Diavortrag in St. Anton

Am Freitag, den 11.12.1987 findet im Arlbergsaal St. Anton ein Diavortrag über Trekking und Bergsteigen im Himalaya (Impressionen aus Ladakh und Nepal) statt. Beginn: 20 Uhr, Eintritt: S 40.—.

### Christbaumverkauf

Die Stadtgemeinde Landeck bringt hiemit zur Kenntnis, daß der Christbaumverkauf am Samstag, den 12.12.1987, in der Zeit von 8 bis 13 Uhr im Hofraum des Kindergartens Urchstraße durch einen Händler vorgenommen wird.

Der Bevölkerung wird bekanntgegeben, daß eine weitere Christbaumabgabe von seiten der Stadtgemeinde Landeck nicht mehr erfolgt.

Gleichzeitig wird darauf verwiesen, daß das Selbstschlägern von Christbäumen strengstens untersagt ist und Zuwiderhandelnde mit Strafmaßnahmen zu rechnen haben.

Der Bürgermeister



**Mord auf der Klappe**

Ein Krimi, der zwischen Herpes und AIDS spielt, verheißt von Beginn an größte Dramatik. Das Gewusel von New Orleans sorgt schon ohne Mordopfer dafür, daß die Polizei durchdreht, wie geht es erst rund, wenn ein Toter nach dem anderen aufgefunden wird.

Als Leser geht es einem in diesem Krimi wie der Polizei von New Orleans: Man ist immer zu spät. Hat man einmal einen Toten mit dem Umfeld in Verbindung gebracht, wartet schon längst der nächste Fall. Nichts scheint logisch zu sein, aber nach der Aufklärung hat schon das Unlogische einen Sinn.

Die Morde geschehen alle in einem schwulen Milieu. Kunden verkehren auf der Herrentoilette anonym mit der Kundschaft von der Nachbartoilette. Im Umfeld der Ermordeten sind alle scheinbar pervers, aber mit der Zeit kann man zwischen normal und pervers ohnehin nicht mehr unterscheiden.

Polizisten arbeiten als Schwule verkleidet und Schwule als Polizisten. Die Ordnung in den Schwulenzentren verläuft nach anderen Kategorien, als man es in Staatsbürgerkunde lernt. Die Personen stehen unter Drogen oder

Trück, es geht zu wie in einer aufwallenden Müsesuppe, die abgeschnittenen Gurkentütle scheinen die Ermordeten zu sein. Am Schluß kühlt der Fall so weit ab, daß man wenigstens einige Teile nach den Spielregeln eines Kriminalromans zusammenbekommt. Rotbuch-Krimis sind der ideale Einstieg für unverdorbenes Krimileser. Wer noch nie einen Krimi gelesen hat, wird durch die Rotbuch-Krimis gleich süchtig. Mord auf der Klappe ist die ideale Einstiegsdroge für die verrückte Welt der ordentlichen Unordnung.

**Tony Fennelly:** Mord auf der Klappe. A.d. Amerikan. Berlin: Rotbuch 1987. (Rotbuch-Krimi). 198 Seiten. öS 156.—

Tony Fennelly arbeitete als Bardame, Stripperin und Sozialamtsangestellte, lebt seit 1975 in New Orleans.

**Helmuth Schönauer**

**Letzten Endes**

Ganz patriotisch gesprochen: Winfried Werner Linde gehört wohl zu den tapfersten Tiroler Autoren. Der patriotischen Anerkennung stehen offensichtlich seine Themen im Wege. Linde schreibt nämlich vom Vergessen, von der Verwandlungsfähigkeit des Faschismus, von Menschen, die nicht auf der Butterseite des Zeitgeistes daherschwimmen.

»Früher schrieb ich Gedichte, weil ich liebe. — Heute schreibe ich Texte, weil ich Angst habe.« (S. 8)

Im ersten Teil des Gedichtbandes versucht Linde, den guten politischen Gedichten in unserem Land auf die Beine zu helfen. Es geht um die Absurdität, daß man unter Raketen noch an Gedichte denkt, oder um einen Parateitag der Geldgeier oder um einen Präsidenten, der plötzlich die Reiterei vergißt. Im mittleren Teil geht es um die Liebe. Gerade der Kontrast der Liebesgedichte zu den politischen Texten ist vielleicht das eigentliche Lyrische. (Die Liebesgedichte sind bekanntlich für jemanden, der nicht gerade frisch verliebt ist, immer Horrorgedichte).

Der letzte Teil schließlich heißt »Mollakkorde«. Hier wird das Leben mit einer traurigen Harfe besungen. Winfried Werner Linde hat es in unserem Land nicht leicht. Wenn er aktuelle Texte vorstellt, sind sie für das Land zu heiß, wenn man dereinst seine Texte bewundern wird, sind wahrscheinlich die Themen kalt. So ist es für die Eingeweihten ein kleiner Trost, daß man die Texte heiß im Buch »Letzten Endes« nachlesen kann.

**Winfried Werner Linde:** Letzten Endes. Lyrik. Innsbruck: Gesellschaft für Information und Medienvielfalt. Edition Akzente 1987. 75 Seiten. öS 90.—

Winfried Werner Linde, geb. 1943, lebt als freier Schriftsteller in Innsbruck.

**Helmuth Schönauer**

EM

Funkberater

## MICROWELLENHERD

### Aktion



- Leistung 500 Watt
- Auftaustufe
- Unterbaufähig unter Hängeschränke
- Maße in cm: H = 26,7, B = 45,5, T = 32,5
- Garzeitende mit Signalton
- Anschlußwert: 950 Watt
- Ausgangsleistung: 500 Watt

# AKTION KAP 2.990.-

## ELEKTRO MÜLLER

A-6500 LANDECK/TIROL. Innstraße 14, Tel. (05442) 3300.

**Das GEMEINDEBLATT - offen und kritisch auch in Beziehung auf Probleme der Jugend.**

Hotel Post in Nauders sucht für kommende Wintersaison freundliche **Zahlkellnerin**. Tel. 05473-202.

Pension Waldschlössl, Ischgl, sucht **Zimmermädchen** (halbtags) ab 20.12. Tel. 05444-5311

Für Wintersaison **Zimmermädchen** oder **Frau** von 8—17 Uhr gesucht. Gasthof Bergblick, Fiss, Tel. 05476-6364.

Wir suchen eine **Zahlkellnerin** (halbtägig) für kommende Wintersaison. Restaurant Florian, 6542 Pfunds, Tel. 05474-5714.

**Achtung!** Hier ist der ideale Job für eine Frau, Fräulein, welche eine Teilzeitarbeit sucht und sich die Zeit frei einteilen möchte. Arbeitsplatz in Ischgl. Zeitraum: Jänner — April oder Februar — April. Nähere Auskünfte unter Tel. 05444-5545.

**2-Zimmerwohnung** mit Garage in schöner Lage in Imst zu verkaufen. Zuschriften unter Nr. 6.952 an Gemeindeblatt Landeck, Postfach 27, 6500 Landeck.

**Garconniere** mit Garage in schöner Lage in Imst zu vermieten. Zuschriften unter Nr. 6.953 an Gemeindeblatt Landeck, Postfach 27, 6500 Landeck.

Ab 16. Dezember **Beikoch, Küchenhilfe** und **Abwäscher** gesucht. Hotel Tirolerhof, 6534 Serfaus, Tel. 05476-6236.

F

Frauen-Zentrum

Frauen helfen Frauen

Museumstraße 10/I., 6020 Innsbruck

Montag bis Freitag von 9 bis 14 Uhr durchgehend und nach Vereinbarung

Telefon (05222) 20977

♀

FRAUENHAUS

05222

42112

für mißhandelte Frauen und Kinder

**Reisefreunden heuer Reisegutscheine schenken!**

Alle Preislagen, Rückgaberecht, unbegrenzt gültig. Bestellung bei: Reisebüro Idealtours, Brixlegg 05337-4252 oder Innsbruck 05222-64565.

Der Weg nach Perjen lohnt sich!  
Modische, preiswerte Geschenke für die ganze Familie.

M

ModeMarktMaschler

Landeck-Perjen,  
Tel. 05442-2545

vergessen Sie nicht, bei uns ist jeder Freitag langer Freitag geöffnet bis 19 Uhr





Impressum: Gemeindeblatt Tiroler Wochenzeitung für Regionalpolitik und Kultur, Verleger, Herausgeber: Union zur Verbreitung von Information. Redaktion und Verwaltung: 6500 Landeck, Malsersstraße 66, Tel. 05442-4530.

Koordination: Roland Reichmayr, Redaktion: Oswald Perktold, Hersteller: Walsler KG, Landeck, alle 6500 Landeck, Malsersstraße 66, Tel. 05442-4530.

Das Gemeindeblatt erscheint wöchentlich jeden Freitag. Einzelpreis S 5.—, Jahresabonnement S 120.—. Bezahlte Texte im Redaktionsteil werden mit (Anzeige) gekennzeichnet.

**Gemeindeblatt  
Malsersstr. 66,  
Tel.: 05442/4530**

★ Das persönliche  
★ Weihnachtsgeschenk...

Wir helfen Ihnen  
★ gerne dabei

Für Ihren werten Einkauf

★ erhalten Sie eine  
★ kleine Weihnachtsüberraschung.

Am Sa., 12. und  
19. Dez. haben wir  
ganztagig geöffnet! ★ ★

**EDGAR FAHRNER**

6551 PIANS 83

Tel. Geschäft 05442-41045

oder 3004



Mit dem Herz aus Österreich.

**So frech, so Corsa!**

Für Stadt und Land mit fünf Türen und Platz für fünf.  
Mit spritzigen Motoren, die vom Sprit nur nippen. Und einer  
schicken Ausstattung sowieso.

Steigen Sie ein, und erleben Sie den frechtesten Fahrspaß  
Österreichs.

Opeldienst  
**Landerer** **GM**

A-6500 LANDECK / BRUGGEN - TIROL TELEFON 0 54 42 / 24 57.

**OPEL**

## Danksagung

Herzlich danken wir für die große Anteilnahme am Ableben meines lieben Mannes, unseres Vaters, Schwiegervaters, Opas, Uropas, Schwagers und Onkels, Herrn

### Alois Hammerle

den wir mit Liebe am Samstag, den 5. Dezember unter großer Anteilnahme und in tiefem Leid zu Grabe getragen haben. Ein Vergelt's Gott dem Hochwürdigen Herrn Pfarrer Hermann für die würdige Predigt und feierliche Gestaltung des Sterbegottesdienstes. Unserem Hausarzt Herrn Dr. Kurt Mathies danken wir herzlichst.

Für die freundliche Aufnahme und Hilfsbereitschaft danken wir Herrn Verwalter Peter Gohm, den Schwestern des Altersheimes Landeck, besonders Sr. Berta, Sr. Veronika und Sr. Marianne lieben Dank für ihre aufopfernde Pflege. Für die feierliche und musikalische Umrahmung und die Ansprache des Öbmannes Herrn Martin Fleisch am Grabe sagen wir der Stadtmusikkapelle Landeck/Perjen innigen Dank.

Auch der freiwilligen Feuerwehr Landeck, 5. Zug, danken wir auf diesem Wege. Für die vielen Blumen- und Messespenden und allen, die mit uns gebetet haben und den letzten Weg mit uns gegangen sind, ein herzliches Vergelt's Gott.

Landeck, im Dezember 1987

**Kathi Hammerle**  
mit Söhnen Edy, Willi, Fredi und Familien



# MINOLTA 8

**Der kleine und leichte 8 mm  
VIDEO-KAMERA-RECORDER  
ist immer aufnahmebereit**

*klein und leicht (1,1 kg)  
vollautomatischer Betrieb*

**Fotospezialhaus  
MATHIS** Ges.m.b.H.  
u.Co.KG  
Landeck, Tel. 05442/3350



**LOTTO**  
**-SERVICE-**

Gewinnzahlen der Ziehung vom 6.12.87

10	13	17	26	31	38	25
----	----	----	----	----	----	----

(Ohne Gewähr)

2 Sechser	6.639.694.—
7 Fünfer mit ZZ zu je	632.351.—
367 Fünfer zu je	18.091.—
20.081 Vierer zu je	440.—
354.021 Dreier zu je	31.—

**50. Runde, 12./13. Dezember 1987**

**Hier Totoschein anlegen**

Mannschaft 1	Mannschaft 2	
1. Southampton	: Liverpool	1
2. Nottingham Forest	: Queens Park Rangers	2
3. Coventry	: Arsenal	3
4. Newcastle	: Portsmouth	4
5. Watford	: Luton Town	5
6. Sheffield	: Wimbledon	6
7. Birmingham City	: Aston Villa	7
8. Reading	: Leeds United	8
9. FC Napoli	: Juventus Turin	9
10. AC Torino	: Empoli	10
11. Pescara	: Avellino	11
12. Cesena	: Como	12

**Hotel Nußbaumhof\*\*\*\***  
6500 Landeck - Tel. 05442-2300

Ab 14.12. haben wir wieder  
geöffnet!

*Wir freuen uns auf Ihren Besuch  
Fam. Pircher*

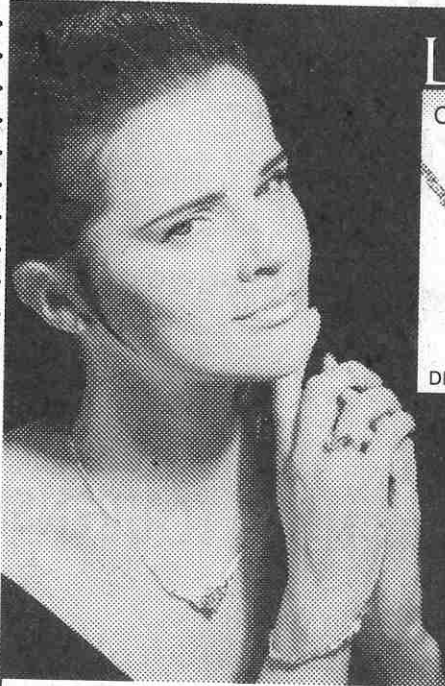
**LOTTO**



## HANDL

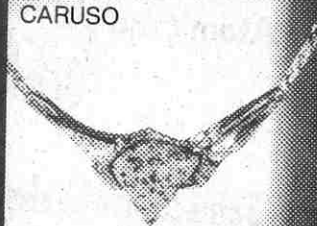
**Ihr Metzger**

Wir suchen tüchtige  
**Mitarbeiter**  
für die Fleischzerlegung (Auslösen und Zuschnitt).  
Eine abgeschlossene Fleischerlehre ist vorteilhaft, aber  
nicht unbedingt erforderlich. Wir bieten  
leistungsgerechte Entlohnung und zahlreiche  
Sozialleistungen (z.B. volle Verpflegung,  
Arbeitskleidung, evtl. Unterkunft u.v.a.).  
Telefonische Anmeldungen zwecks Terminvereinbarung  
bei Herrn Hauser, Tel. 05442-2038-44



## LAPPONIA®

CARUSO



DESIGN BJÖRN WECKSTRÖM

**ORIGINAL LAPPONIA JEWELRY, HELSINKI**

Uhren, Schmuck

## plangger

Landeck + Zams  
Tel. 05442/2370 bzw. 2614



# SPORT PATSCHEIDER im Serfauser Kaufhaus

Familie Patscheider - A-6534 Serfaus  
Tirol - Tel. 05476-6202+6290

Wir laden zur **1. Sport-Hausmesse**

am Freitag und Samstag, den **11. und 12. Dezember** in unsere völlig neu gestaltete **Sport Abteilung**  
sowie der neuen **SKI-SERVICE-ABTEILUNG**.  
An beiden Tagen von 8-18 Uhr durchgehend geöffnet.

**Besonders verweisen wir auf unsere TOPANGEBOTE:**  
(für jede Briefftasche!)

## SONDERMODELL

**Kästle** Skiset 180-205 cm  
mit Salomon Bindung 447

*Superpreis*

## SONDERMODELL

**Atomic** Cup Racing  
mit Salomon Bindung 447

*Superpreis*

## SONDERMODELLE

**Kästle** Kinderskiset  
**Atomic** Kinderskiset

*Superpreis*

## SONDERMODELL

**Langlaufset Kästle** lite Vario 90  
mit Salomon Schuhen, mit Bindung und Stöck

*Superpreis*

**Schischuh-Auslaufmodelle besonders preiswert**  
z.B. 50 Paar p.P. ab **200.-**

**... IM TREND ... TOURENSKILAUFLAUF**

**... IM TREND ... TOURENSKILAUFLAUF**

## TOURENSET Exklusivmodell

HAGAN Mountain mit Silvrettabindung und Steighilfe ... komplett

**2.995.-**

## AKTUELLE SKI- UND SPORTMODE

für die ganze Familie in unserer Sportabteilung im 1. Stock  
..... preiswerter als Sie glauben .....

**... UNSER WINTERTIP 1987/88:**

richtige Skilänge  
erstklassige Bindung  
passende Schuhe

**IN UNSERER SCHISERVICE-ABTEILUNG BERATEN SIE FACHLEUTE.  
WIR BRINGEN IHR SKIMATERIAL WIEDER IN DEN OPTIMALEN ZUSTAND.**

